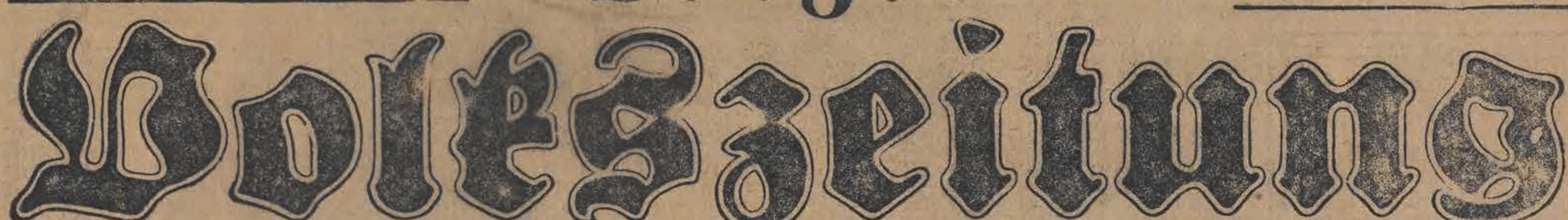
Heute 24 Seiten: 16 Seiten Zeitung und 8 Seiten „Volk und Zeit"

Sonnabend, den 8 Dezember 1928

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer



Nr. 341 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prakop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Was wird aus den Verhandlungen in Warschau?

Wenig Aussicht für einen günstigen Verlauf der polnisch-deutschen Verhandlungen. Dr. Hermes nach Berlin zurückgereist.

Warschau, 7. Dezember. Der deutsche Bevollmächtigte für den deutsch-polnischen Handelsvertrag, Dr. Hermes, reiste heute abend nach Berlin zurück. Während seines viertägigen Aufenthalts in Warschau fanden wiederholt Besprechungen mit dem polnischen Bevollmächtigten Dr. Twardowski statt. Der deutsche Bevollmächtigte hat bei dieser Gelegenheit im Auftrage der Reichsregierung Vorschläge übermittelt, die dahin gehen, einen deutsch-polnischen Handelsvertrag auf breiter Basis abzuschließen und für die wichtigsten wirtschaftlichen Teile des künftigen Vertrages eine die Interessen beider Staaten dienende Grundlage zu vereinbaren. Im Verlaufe der jüngsten Besprechungen ist eine Zustimmung oder Ablehnung der polnischen Regierung zu den deutschen Vorschlägen nicht erfolgt, vielmehr steht die Stellungnahme der polnischen Regierung noch aus. Zwischen den beiden Bevollmächtigten wurde vereinbart, am 16. d. M. eine neue Besprechung in Warschau abzuhalten.

Warschau, 7. Dezember. (ATE.) Obgleich hier über den Verlauf der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen noch keine amtlichen Mitteilungen vorliegen, verstärkt sich der Eindruck immer mehr, daß Polen aus politischen Gründen nicht oder doch nur sehr wenig geneigt ist, die zwischen beiden Ländern bestehende Spannung zu beseitigen. Wenn man dazu noch den Widerstand der polnischen industriellen Kreise in Rechnung stellt, kommt man zu dem Schluß, daß es auch diesmal nicht gelingen dürfte, die nötige Grundlage für den Abschluß der Verhandlungen zu finden. Die polnische Abordnung versucht nach wie vor die Fragen, an denen Polen besonders interessiert ist, einzeln herauszuholen und in den Vordergrund zu stellen, während die deutschen Wünsche und Forderungen gar keine Beachtung finden. Aus diesem Grunde erscheint es ganz selbstverständlich, daß Dr. Hermes — wie die polnische Presse zu berichten weiß — ein Sonderabkommen über die Verlängerung des Holzvertrages im heutigen Stadium der Verhandlungen abgelehnt habe. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die polnischen Bevollmächtigten von Deutschland die Gewährung eines Schnittholzkontingents verlangen, ohne ihrerseits auch nur im Geringsten auf die im Interesse Deutschlands notwendigen Vorschläge einzugehen. Ohne den amtlichen Bericht über das Ergebnis der deutsch-polnischen Besprechungen vorgreifen zu wollen, darf schon jetzt nochmals betont werden, daß die Erreichung eines positiven Ergebnisses so gut wie ausgeschlossen erscheint.

Deutschland zur Verlängerung des Holzabkommens grundsätzlich bereit.

Berlin, 7. Dezember. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, könne zu den deutsch-polnischen Besprechungen über die Handelsvertragsverhandlungen erst dann Stellung genommen werden, wenn Minister Hermes nach Berlin zurückgekehrt sei. Dies werde morgen der Fall sein. Was die Meldung aus Warschau angeht, daß die deutsche Regierung die Verlängerung des deutsch-polnischen Holzabkommens, das bekanntlich am 30. November abgelaufen ist, abgelehnt hat, so wird im Gegensatz dazu bemerkt, daß die deutsche Regierung zu einer Verlängerung des Holzabkommens grundsätzlich bereit sei, allerdings erst dann, wenn sich ein Ueberblick über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen gewinnen lasse.

Die Schweinefrage.

Die polnische Presse veröffentlicht die Warschauer Information eines Berliner Blattes, derzufolge Dr. Hermes neben anderen deutschen Angeboten erhebliche Zugeständnisse für eine konkrete Lösung der Schweinefrage machen will. Hierzu bemerkt die offiziöse „Epoka" u. a., daß die betreffenden Informationen ihrer Meinung nach falsch seien. Wie sie erfahre, gingen die deutschen Zugeständnisse hinsichtlich der polnischen Ausfuhr von lebenden Schweinen nicht über den Rahmen der deutschen Vorschläge vom November 1927 hinaus. Dr. Hermes sei angeblich bereit, auf eine Erhöhung des Kohlenkontingents einzugehen. Unter diesen Umständen muß man zu dem Schluß kommen, daß die Verhandlungsaussichten in ihrer Gesamtheit keineswegs rosig seien. „Expreß Poranny" will wissen, daß polnischerseits für die Schweineausfuhr nach Deutschland ein Kontingent von 600 000 Stück verlangt worden sei, während Deutschland nicht mehr als 200 000 Stück zulassen wolle.

Die Schüsse in Pilsudskis Schloßgarten.

Der im Belvedere-Park ermordete Gendarm Korytzma ist gestern beerdigt worden. An den Beisetzungsfeierlichkeiten nahmen verschiedene Truppenteile sowie viele Neugierige teil. Dem Trauerkondukt wurden die Auszeichnungen des Ermordeten vorangetragen. Unter den Auszeichnungen befand sich auch das silberne Verdienstkreuz, das dem Korytzma vom Ministerpräsidenten verliehen wurde.

Die Untersuchung gegen den bezw. die Mörder wird immer verwickelter. So verlautet, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß eine Frau im Spiele war. Aus Rache habe dann Kossowski den Mord begangen. In der Presse, die nicht zum Sanacja-Lager gehört, finden wir jedoch eine andere Lesart. „A. B. C." berichtet, daß die Kugeln, die den Gendarmen töteten, nicht aus dem Revolver stammen, der bei Kossowski gefunden wurde. Des weiteren sei festgestellt, daß Kossowski niemals einen persönlichen Zwist mit dem Ermordeten gehabt hat. Im „Nasz Przeglond" heißt es wieder, daß die festgestellten Fußspuren nicht denen Kossowskis entsprechen.

Die neue Bauanleihe.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die Aufnahme einer neuen Bauanleihe erfahren wir, daß das Finanzministerium die Ausschreibung der Anleihe erst im Frühjahr kommenden Jahres, also kurz vor Beginn der Bausaison, vorzunehmen gedenke. Die Anleihe wird in zwei Serien zu je 50 Millionen Zloty herausgegeben werden. Die Anleihe soll ausschließlich nur zu Bauzwecken verwendet werden, da die Baukredite der Landeswirtschaftsbank hierfür nicht ausreichen.

Tagung der deutschen Sozialisten Polens

Heute findet in Lodz eine Sitzung der gemeinsamen Parteiexekutive der vereinigten D.S.A.P. statt. Der Exekutive gehören an: aus Lodz die Abgeordneten Kronig und Zerbe, sowie Schöffe Kuk und Stadtverordneter Klim, aus Schlesien Abg. Kowoll, Dr. Glücksmann, Gewerkschaftsführer Lukas und der Sekretär des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes Peschka. Außerdem werden an der Sitzung auch die übrigen Mitglieder des Lodzer Hauptvorstandes teilnehmen. Die Beratungen erfolgen in den Parteiräumen der D.S.A.P. Die Tagesordnung umfaßt die Besprechung der politischen Lage, die Angelegenheiten der Sozialistischen Internationale, die Einberufung eines gemeinsamen Parteitages und die Bearbeitung der Satzungen für die vereinigte Partei.

Zu den Attentaten in Lemberg und Krakau

Die zwei Bombenattentate auf die Zeitungsredaktionen in Lemberg und Krakau haben in ganz Polen großes Aufsehen erregt. Es ist bisher nicht gelungen, bestimmte Anhaltspunkte für die Verfolgung der Täter zu erlangen. Die Untersuchung geht in zwei Richtungen: einerseits wird angenommen, daß die Attentate von der ukrainischen Militärorganisation verübt wurden, andererseits glaubt man darin einen Racheakt der Endecja-Anhänger zu sehen. Bis zu den Sejmwahlen war das Lemberger „Slowo Polskie" nämlich Endecja-Organ gewesen und erst seit dieser Zeit ist es zum Sanacjalager übergegangen. Von den früheren führenden Persönlichkeiten dieses Blattes, den ehemaligen Ministern Kucharski, Stanislaw Grabski u. a. wurde gegen die jetzige Leitung ein Prozeß angestrengt, den die ersteren gerade am Tage des Attentats verspielt hatten.

Festgestellt wurde, daß beide Pakete von ein und denselben Personen hergestellt wurden. Die Pakete waren ungefähr 40 Zentimeter lang und 30 Zentimeter breit, aus dünnem Furnier hergestellt, woran ein Griff befestigt war. Dieser Griff war mit einer kleinen silbernen Rute verbunden, an die eine kleine rote Figur ,einen Teufel darstellend, angebracht war. Das Teufelchen hatte um den Hals eine goldene Kette geschlungen, die mit dem Inhalt des Pakets verbunden war. Als der Verlagsdirektor des Lemberger „Slowo Polskie", Skrzeczynski, dieses Teufelchen abnehmen wollte, riß das Kettchen,, das die Zündschnur zu dem im Paket enthaltenen Explosivstoff bildete, und die Explosion erfolgte.

Die Abrüstungskomödie.

Die Beratungen des Völkerbundsausschusses für Rüstungskontrolle ergebnislos beendet.

Genf, 7. Dezember. Der Sonderausschuß zur Vorbereitung einer Konvention über die Kontrolle der privaten und staatlichen Produktion an Kriegsmaterial, der dem Völkerbundrat in der nächsten Woche zwecks baldiger Einberufung einer internationalen Konferenz das abschließende Ergebnis seiner Arbeiten vorlegen sollte, hat sich heute abend nach dreitägigen Beratungen ohne Erfüllung seines Mandats auf unbestimmte Zeit vertagt. Umstritten blieb nach wie vor die von den Vereinigten Staaten, Deutschland und Holland verlangte Eliminierung der Handels- und Verkehrsflugzeuge und die Methode für die Offenlegung der Produktionsziffern, die von den Vereinigten Staaten, Deutschland, Holland, Salvador und einigen anderen Ländern in möglichst weitgehender Form gefordert wird.

In der Aussprache der heutigen Schlußsitzung bezeichnete es der Berichterstatter Guerrero (Salvador) als unzulässig, gegenüber dem Rat von irgendwelchen nennenswerten Fortschritten aus dieser Tagung zu sprechen. Der amerikanische Gesandte in Bern, Wilson, verlas eine längere Erklärung, in der er abermals eine vollständige Offenlegung der Produktion der staatlichen und privaten Rüstungsindustrie verlangte. Er appellierte dringend an die Delegierten, ihren Regierungen klar zu machen, daß ein Vertrag ohne vollkommene Offenlegung der gesamten Rüstungen keine Garantie für den Frieden bedeute.

Zum Schluß erklärte noch der Vorsitzende, Graf Bernstorff, daß der Ausschuß seinen Auftrag noch nicht als erloschen ansehe. Die eingebrachten Vorschläge würden voraussichtlich von einem Sachverständigenausschuß im Frühjahr nächsten Jahres nachgeprüft werden.

Die Mietsteigerung für Einzimmerwohnungen wird fortgesetzt.

Ein Antrag der P.P.S. auf Aufhaltung der Mieterhöhung abgelehnt.

In der Rechtskommission des Sejm gelangte gestern der Antrag der P.P.S. auf Aufhaltung der Mietsteigerungen für Einzimmerwohnungen zur Beratung. Nach längerer Debatte wurde der Antrag jedoch abgelehnt. Dagegen haben gestimmt der Regierungsblock, die Endecja und auch der Piast. Somit wird die Miete für Einzimmerwohnungen jedes Vierteljahr um 6 Prozent höher werden.

Vor der Ratstagung.

Der polnisch-litauische Streitfall im Mittelpunkt der Ratsverhandlungen

Genf, 7. Dezember. Die Vorbereitungen für die Tagung des Völkerbundrates in Lugano sind jetzt endgültig abgeschlossen. Die Tagung wird am Montag vormittag im Kursaal durch Außenminister Briand eröffnet werden. Briand trifft bereits am Freitag abend mit der französischen Abordnung in Lugano ein. Chamberlain am Sonnabend nachmittag. Ebenso wird die deutsche Abordnung mit Dr. Stresemann, Staatssekretär von Schubert und Ministerialdirektor Dr. Wolff am Sonnabend abend in Lugano erwartet. Als Vertreter Rumäniens wird Titulescu, als polnischer Vertreter Außenminister Zaleski in Lugano anwesend sein.

Im Mittelpunkt der offiziellen Ratsverhandlungen steht der litauisch-polnische Streitfall. Litauen wird hierbei durch Ministerpräsident Waldemaras vertreten sein. Man sieht die Möglichkeit der Entsendung von Sachverständigen des Völkerbundes an Ort und Stelle vor, die die Wiederaufnahme der Handels- und Verkehrsbesprechungen zwischen Litauen und Polen prüfen sollen.

Das allgemeine Interesse wendet sich bereits den kommenden inoffiziellen Verhandlungen zwischen den Außenministern Deutschlands, Frankreichs und Englands zu. Der in hiesigen maßgebenden Kreisen als wenig günstig beurteilte Stand der verwickelten Verhandlungen über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses wird jedenfalls den Hauptgegenstand der Aussprache zwischen den drei Außenministern bilden. Es wird hier nicht damit gerechnet, daß im Laufe der Luganoer Tagung irgendwelche endgültigen Entscheidungen in der Reparationsfrage getroffen werden.

Unterzeichnung des deutsch-estnischen Handelsvertrages.

Reval, 7. Dezember. Der deutsch-estnische Handelsvertrag wurde heute durch Geheimrat von Schatz für Deutschland und Außenminister Lattik für Estland unterzeichnet.

Niederwerfung des Aufstandes in Afghanistan.

Konstantinopel, 7. Dezember. (ATE.) Wie aus Teheran gemeldet wird, ist es König Amanullah gelungen, durch einen entschlossenen Angriff, bei dem auch Flieger verwendet wurden, die aufständischen Bergstämme entscheidend zu schlagen und ihnen große Verluste zuzufügen. Die Aufständischen büßten mehr als 200 Tote ein. Nach dieser Niederlage haben es die Vershelfer aufgegeben, noch weiter gegen Amanullah zu kämpfen und haben sich in die Berge zurückgezogen. Die Stadt Aschellahabad soll von den Aufständischen in Brand gesteckt worden sei. Die Operationen der vollständigen Niederwerfung der Stämme dürfte, wie halbamtlich verlautet, noch etwa drei Tage in Anspruch nehmen. Der König beabsichtigt, Sonnabend nach Kabul zurückzukehren, um die Staatsgeschäfte wieder zu übernehmen. Die Leitung der Operationen wird dann der Kriegsminister übernehmen, der sich bereits auf dem Wege zur Front befindet. In Kabul ist man über die Aufstände nicht sonderlich beunruhigt.

Über das Befinden König Georges.

London, 7. Dezember. (ATE.) Auf Grund des letzten Krankheitsberichtes und der mit Zustimmung der Leibärzte des Königs in den medizinischen Fachorganen veröffentlichten näheren Einzelheiten über den Krankheitsverlauf, ist man in medizinischen Kreisen der Auffassung, daß die körperliche Widerstandskraft allmählich wieder die Oberhand gewinnt. Der weitere Krankheisverlauf wird als eine Frage der Geduld bezeichnet. Dagegen wird bestätigt, daß das Befinden des Königs während sechs oder sieben Tagen außerordentlich ernst war. Der Prinz von Wales trifft Freitag nacht in Suez ein, von wo er sich im Sonderzug nach Kairo begibt.

London, 7. Dezember. Nach dem spät abends veröffentlichten Bulletin hat der König einen wenig ruhigen Röntgenuntersuchung statt. Das Allgemeinbefinden des Tag verbracht. Im Laufe des Nachmittags fand eine neue Königs ist unverändert.

Furchtbare Grubenkatastrophe.

Berlin, 7. Dezember. (ATE.) Wie aus Lima gemeldet wird, drangen in ein Kupferbergwerk bei Morococha (Peru) Wasser aus einem benachbarten großen Wasserwerk ein. Nach den Feststellungen des Arbeitsministeriums sind infolge der Ueberflutung der Gruben 27 Personen ums Leben gekommen, nach nichtamtlichen Meldungen muß sogar mit dem Verlust von 64 Menschenleben gerechnet werden.

Ein Dampfer gesunken.

Hamburg, 7. Dezember. (ATE.) Nach einer Meldung der Hamburger Mittagsblätter aus Chile, ist der chilenische Dampfer „Quinteros" nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „America" auf der Höhe von Punta Pagaica gesunken. 17 Personen sind ertrunken. Der Kapitän der „Quinteros" und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Tagesneuigkeiten.

Ein denkwürdiges Jubiläum.

Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins ehemaliger politischer Häftlinge.

Der Verein ehemaliger politischer Häftlinge begeht heute das Fest seines zehnjährigen Bestehens. So groß auch die Zahl dieser edlen Kämpfer für Freiheit und Recht war, so verschwindend klein ist die Zahl der Ueberlebenden und derer, die nunmehr das Fest in voller körperlicher Kraft begehen dürfen.

Als das Reich des russischen Despoten zusammengekracht war, kehrten nur wenige Verbannte aus den Blei- und Erzgruben Sibiriens gesund zurück. Die meisten der Heimgekehrten aber waren elend und siech.

Im Oktober 1918 wurde auf Betreiben einiger entschlossener Personen der „Verband ehemaliger Zwangssträflinge und Verbannter" gegründet. Die Gründung wurde durch die damals erscheinende polnische Tageszeitung „Godzina Polski" bekanntgegeben. Die erste Versammlung des Verbandes sollte am 15. Oktober im Lokal der Teestube der P.P.S. in der Zawiszystraße stattfinden. Die Okkupanten versäumten aber nicht, das Lokal sofort aufzusuchen. Es versammelte sich hier eine große Anzahl Gendarmen, Knüppelpolizisten und Spitzel, um offenbar die Teilnehmer zu verhaften. Da sie aber im Lokal nur „Gäste" vorfanden, die friedlich-gemütlich beim Teetrinken saßen, so mußten sie sich nur auf eine Revision beschränken. Eine zweite Versammlung wurde angesetzt, doch auch sie kam nicht zustande. Sie wurde gesprengt. Erst nach dem Abzug der Deutschen fand in der Glashütte in der Pomorskastraße die erste Versammlung statt. Zur Versammlung waren über 300 Personen erschienen.

Die gewählte Verwaltung schritt sofort zur Organisierung einer Fürsorge für die aus Rußland Heimkehrenden. Diese Arbeit war nicht leicht. Ja — die erste Versammlung der Verwaltung in der Teestube der P.P.S. in der Aleksandrowskastraße hat die erste Polizei des Unabhängigen Polen gesprengt.

Erst im Jahre 1919 nahm sich der erste sozialistische Magistrat von Lodz des Vereins an. Für jeden heimkehrenden Häftling wurden 1000 Mark ausgesetzt, außerdem wurde diesen im Maße der Möglichkeit Arbeit zugewiesen. Am 8. Mai 1919 fand in Lodz die allpolnische Tagung der ehemals verbannten politischen Gefangenen statt. Auf dieser Tagung wurde ein neues Statut ausgearbeitet und der Name geändert in „Verein ehemaliger politischer Häftlinge". Die Arbeiten gingen nun normal vonstatten. Es hieß da, gar manches Vorurteil der Gesellschaft zu überwinden, gar manchen Kampf mit den Bürokraten und den frischgebackenen „Häftlingen" auszufechten. Es ging um Arbeit, um die Existenz für die Mitglieder des Vereins. Seit dem Jahre 1919 entwickelte sich die Organisation sehr gut und zählt gegenwärtg einige tausend Mitglieder, darunter die Lodzer Abteilung 365. In den späteren Jahren (nach dem Maiumsturz) entstand der „Verband der ehemaligen ideellen Häftlinge". Hier ist nicht der Ort zur Polemik, darum sei lediglich festgestellt, daß dieser Verband grundsätzlich eine Organisation ehemaliger Militärs ist.

Heute, am zehnten Jahrestage begegnen sich wiederum diejenigen, die sich früher in den Gefängniszellen und auf den Barrikaden begegnet sind. Dieser Tag wird sie noch enger verbinden und stärken zum Kampfe gegen diejenigen, die mit unlauteren Mitteln die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen anstreben.

St. Martynowski.

Keine Unterzeichnung eines Lohnvertrages in der Metallindustrie.

Seinerzeit forderten die Metallarbeiter die Anwendung eines neuen Vertrages über die Arbeit. Die daraufhin im Arbeitsinspektorat stattgefundene Konferenz hatte kein Ergebnis, da die Industriellen die Anwendung des neuen Vertrages bis zum Juli 1929 verlangten, während die Arbeiter nur mit einem Termin bis Januar einverstanden waren. Bis heute ist in dieser Frage noch keine Einigung erzielt worden. (p)

Unverantwortliche Wühlarbeit.

Während des Streiks in den Betrieben der Widzewer Manufaktur hat der Klassenverband in seiner Abteilung in Widzew Unterstützungen an streikende Arbeiter ausgezahlt, die aus Mitteln stammten, die in den Fabriken von den Arbeitern gesammelt wurden. Nach Beendigung des Streiks hat auch der Klassenverband die Auszahlung der Unterstützungen eingestellt. Trotzdem die Mehrheit der Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt war, verharrte ein kleiner Teil der Arbeiter auch weiterhin im Streik.

Gestern wurde von unverantwortlicher Seite die irreführende Nachricht verbreitet, der Klassenverband zahle die Unterstützungen weiter aus, und zwar in der Zentrale in der Narutowiczastraße 50. Diese Nachricht bewirkte, daß um 4 Uhr nachmittags eine größere Anzahl Arbeiter sich zum Klassenverband begab, um die Unterstützungen in Empfang zu nehmen. In den Räumen des Verbandes befanden sich der Abteilungssekretär Krzynowek. Ferner waren einige Arbeiter anwesend, die zum Klassenverband gehören. Die Widzewer Arbeiter verlangten nun von Krzynowek die Auszahlung von Unterstützungen. Herr Krzynowek erklärte, daß der Klassenverband keine Unterstützungen auszahle. Während des Wortwechsels wurde Krzynowek von einem Arbeiter mit der Faust geschlagen. Die im Lokal anwesenden Arbeiter bemühten sich, den Angreifer und dessen Genossen auf die Treppe hinauszudrängen, wobei eine allgemeine Balgerei entbrannte. Inzwischen erfuhren die auf der Straße weilenden Arbeiter, daß die Unterstützungen nicht ausgezahlt werden and begannen hierauf Steine zu werfen und Scheiben einzuschlagen. Als am Schauplatz der Leiter des 5. Kommissariats mit einer Anzahl Polizisten erschien, trat sofort Ruhe ein. Eine Anzahl Personen wurde zwar festgenommen, doch nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen. Eine strenge Untersuchung ist im Gange. (Wid)

Die sowjetrussischen Einkäufe in Lodz.

Wie wir erfahren, dürften die Abschlüsse der russischen Delegierten die Summe von 250 000 Dollar nicht überschreiten. Die Verträge mit den Firmen Ludw. Geyer, Scheibler u. Grohmann, Krusche u. Ender sind bereits abgeschlossen. Die Warentransporte sind versandbereit. Die von den Lodzer Firmen gewährte Kreditzeit läuft volle anderthalb Jahre. (Wid)

Herabsetzung des Preises für Schweinefleisch.

Die Fleischsektion der städtischen Preiskommission trat gestern unter Vorsitz des Abteilungsleiters Ankerstein zu einer Sitzung zusammen, um über die Regelung des Schweinefleischpreises zu beraten. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, die Herabsetzung des Schweinefleischpreises (für Fleisch und Wurst) um 5 v. H. zu beantragen. Dieser Antrag wurde vom Magistrat gebilligt. Der neue Preis verpflichtet ab Montag, den 10. d. M.

Umbenennung der Wschodnia- und Konstantynowskastraße.

Auf der vorgestrigen Sitzung der Kommission für allgemeine Angelegenheiten kam die Umbenennung einiger Straßen zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, die Wschodniastraße in Pilsudskistraße, die Konstantynowskastraße in Straße des 11. November und die Alexandrowskastraße in Boleslaw-Limanowski-Straße umzubenennen.

Besuch polnischer und jüdischer Pressevertreter in Lodz.

Am Sonntag abend werden 40 polnische und jüdische Journalisten aus Warschau, Lemberg, Krakau, Wilna und Posen in Lodz eintreffen, um Lodz und die Lodzer Industrie kennen zu lernen. Der Besuch der Journalisten erfolgt auf Einladung des Vorstandes des Lodzer Industriellenverbandes, Dr. Barcinski. Die Journalisten werden am Montag mehrere Fabriken besichtigen und am Abend an einem ihnen zu Ehren veranstalteten Raut teilnehmen.

Erleichterungen für die Auswanderer.

Die nach Argentinien auswandernden Personen mußten, um einen Paß zu erhalten, dem argentinischen Konsulat drei Bescheinigungen vorlegen: ein Unbescholtenheitszeugnis, ein Gesundheitsattest und ein Fachzeugnis. Die Erlangung dieser Scheine war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Um hierbei eine Erleichterung zu schaffen, hat das Innenministerium im Einverständnis mit dem argentinischen Konsulat angeordnet, daß diese Bescheinigungen von einem Amt ausgestellt und bescheinigt werden sollen. (p)

Einsturz eines Neubaus in Lodz.

Schlechte Baumethoden.

Das sparsame Bausystem in Lodz hat sehr unerwünschte Folgen. Die Bauunternehmen bauen nicht nur in sehr schnellem Tempo, sondern auch, wie mehreremal festgestellt wurde, schlecht. In Lodz entstehen Luxusbauten, die noch im Rohbau vermietet werden. Gleich nach Ausfertigung dieser Häuser werden die Wohnungen bezogen. Es werden zwar Inspektionen vorgenommen, doch haben diese, wie das folgende Beispiel zeigt, nicht immer den gewünschten Erfolg. In der 1. Mai-Allee 59 ereignete sich ein Baunglück, das nur dank glücklicher Umstände keine Menschenopfer forderte. Es ist dies in dieser Straße bereits das zweite Baunglück in diesem Jahre. Auf dem erwähnten Grundstück errichtete der Besitzer Schlama Gutmann eine dreistöckige Offizine, deren Bau von dem Architekten Syzranski, Zeromskiego, geleitet wird. Das Gebäude war bereits bis zum dritten Stock gediehen, doch besaß es noch kein Dach. Gestern vormittag war plötzlich ein starkes Getöse zu hören, worauf es sich herausstellte, daß das in schnellem Tempo gebaute Haus zusammengestürzt war. Nur die hintere Wand blieb stehen, die aber ebenfalls zahlreiche Risse erhalten hatte. Bei dem Bau waren 16 Arbeiter beschäftigt, doch wurde von ihnen keiner verletzt, da sie in diesem Augenblick in einem Nebengebäude das zweite Frühstück einnahmen. Lediglich dem Pulnocna 22 wohnhaften Jakubowicz fiel ein Ziegelstein auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach Hause. Das Nachbargrundstück von Weichselfisch wurde leicht durch die herabstürzenden Ziegelmassen beschädigt. Die von dem Unfall benachrichtigte Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein. Wie es sich herausstellte, ist die Katastrophe dem Sparsystem zuzuschreiben. Die Ziegel waren nämlich mit einer schlechten Zement- und Kalkmischung aneinandergelegt worden. Man hatte zu viel Sand und zu wenig Kalk und Zement benutzt. Die Untersuchung hatte zur Folge, daß der Bauunternehmer wie auch der leitende Baumeister, Ing. Syzranski, zur Verantwortung gezogen wurden. Die weitere Untersuchung wird ergeben, ob die Schuld dem Bauunternehmer oder dem Bauleiter zuzuschreiben ist. (p)

Die Hühner-, Tauben- und Kaninchenschau.

Langjähriger Tradition gemäß hat der Lodzer Verein für Geflügel- und Kleintierzucht auch heuer eine Schau veranstaltet. Diesmal aber nicht im Helenenhof, wie sonst, sondern im „Tivoli"-Garten in der Przejazdstraße 1. Zwar ist der Ort der Ausstellung gut gewählt, weil im Zentrum der Stadt, nur sind die Räumlichkeiten ziemlich eng, schmal, so daß zu befürchten ist, daß bei starkem Besuch, der zu erwarten ist, da ja eine solche Ausstellung immer reges Interesse bei allen hervorruft, ein sich fühlbar machender „Andrang" herrschen wird. Die Ausstellung ist ziemlich reich beschickt. Vom Hühnervolk ist eine Menge Rassen und Arten vertreten, von den wertvollen und außerordentlich umfangreichen Brahma, Orpington (schwarz, gelb, zwei schwarze Prachtexemplare Nr. 4), Rhode Island (Nr. 22, 23, 25!), Plymouth (Nr. 36, 37), weiße, Gold- und Silber-Wyandottes, Minorkas, Italiener, Leghorns (einige prächtige Tiere!) bis zu den kleinen und kleinsten Zwergen. Besonders zwei Paar schwarze Konchinchina und die zierlichen kleinen Gold-Sebright. Einige Vertreter der Perl- und Truthühner, vom Wasservolk Emdener und PommerscheGänse (wahre Riesentiere!) von den Enten wiederum von den größten bis zu den kleinsten. Prachtvoll präsentieren sich die zwei Goldfasanen.

Am umfangreichsten ist die Taubenschau, nach Raum und Zahl. Nicht weniger als 32 Rassen und Arten. Darunter einige sehr wertvolle Exemplare (Nr. 219, 220, 253, 254, 255, 334, 335, 357). Wertvoll auch die Kaninchenabteilung, obgleich nicht sehr abwechslungsreich im Vergleich zu den anderen. Drei außerordentlich langgestreckte belgische Riesen langweilen sich nicht minder hinter ihren Gittern. Ein schönes gleichmäßiges Fell tragen die Nr. 158, 159, 160 der blauen Wiener zur Schau. Prachtvoll schwarz die Alaska Nr. 175, 176, besonders letztere. Auffallend sind die kleinen Zwerge Nr. 190, 191 mit ihren rotschimmernden Augen, nicht minder die wollig-molligen Angora Nr. 199, 200.

Das wäre die diesjährige Schau. Allgemein bedauert wird aber, daß diesmal keine Vertreter der (lieben) Hunderasse zu sehen sind. Dem Ausstellungsverein müßte doch bekannt sein, daß gerade diese Vierfüßler sich auf den Ausstellungen (nicht nur dort!) besonderer Beliebtheit erfreuen. Trotz Tollwutdrohung (daß wird doch hoffentlich nicht die Ursache des Fehlens gewesen sein?) hätte man dies nicht unterlassen und eventuell andere Räumlichkeiten sich sichern sollen.

Außer den Lodzer Ausstellern sind noch vertreten: Zgierz, Glowno, Posen, Königshütte, Kattowitz, Warschau, Bromberg, Putzig, sogar Wilna und Tarnopol, also fast aus allen Ecken unserer Republik hat man in Lodz ausgestellt. Der Tierliebhaber möge sich die schließlich interessante Schau ansehen. Sie ist bis Sonntag geöffnet.

riz.

Der Gültigkeitstermin der Handelsauslandspässe.

Die Wojewodschatsämter haben im Sinne der bestehenden Vorschriften bisher die Handelspässe mit einem 30tägigen Gültigkeitstermin ausgestellt. Es kam jedoch oft vor, daß die betreffenden Personen im Auslande entweder im Auslande länger zu tun hatten oder nach einem weiter entfernt liegenden Ort reisen mußten. Es wurde deshalb angeordnet, daß diese Pässe mit einer längeren Gültigkeitstermin ausgestellt werden, wenn eine entsprechende Bescheinigung von der Handels- und Industrieabteilung der Wojewodschaft ausgestellt wird. Auf diesen Bescheinigungen muß der Zeitraum angegeben sein, auf welchen der Handelspaß auszustellen ist. Gleichzeitig erfahren wir, daß die Vergünstigungsgebühr von 25 Zloty für einen Zeitraum von 6 Monaten gültig ist. (p)

Vom Budget der jüdischen Gemeinde.

Die jüdische Gemeinde erhielt gestern vom Ministerium das bestätigte Budget für das Jahr 1928. Darin hatte das Ministerium sehr erhebliche Aenderungen vorgenommen. Gestrichen wurde der Posten für die öffentlichen Institutionen, d.h. für die jüdischen Schulen, Abendschulen, Sportvereine usw. Ferner hat das Ministerium den Betrag für die Kohlenunterstützung der armen Juden von 100 000 auf 50 000 Zloty herabgesetzt. (p)

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Wie wir erfahren, werden alle Postfilialen den Verkauf von 10-Groschen-Marken veranstalten. Der Ertrag soll der Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose zugeführt werden. In allen Schulen sollen Vorlesungen und Plauderstunden gemäß den Instruktionen der Liga veranstaltet werden. (Wid)

Der Lutherfilm in Lodz.

Dieser bekannte Lutherfilm wird am kommenden Mittwoch, den 12. Dezember, um ½3 Uhr nachmittags, für evangelische Kreise im Grand-Kino, Petrikauerstraße Nr. 72, gezeigt werden. Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich und Pastor Kotula haben die Festansprachen übernommen. Es wird die Mitwirkung einiger evangelischer Chöre erwartet. Programme für diese Filmvorführung sind bereits ab heute in beschränkter Anzahl in den Kirchenkanzleien zu St. Johannis und St. Trinitatis zum Preise von 3 Zloty zu haben.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Lodz.

Am 1. November d. J. waren in Lodz 3927 Empfangsapparate registriert, wobei im Laufe des Monats 16 Apparate abgemeldet, sowie 210 Apparate angemeldet wurden, so daß am 1. Dezember die Gesamtzahl der Apparate in Lodz 4121 betrug. Im Verhältnis zu der Einwohnerzahl von Lodz ist diese Zahl nicht besonders hoch.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Rozprza-Petrikau.

Wie wir gestern berichteten, unterlag der nach Krakau fahrende Schnellzug einem Unfall. Ein Reisender dieses Zuges erzählt uns: Ich las in einer Zeitung, als plötzlich ein starker Ruck entstand und ich gegen den Boden starke Schläge donnern hörte. Gleichzeitig begann der Waggon zu springen, wobei ich den Eindruck hatte, als ob wir über Straßenpflaster führen. Unter den Reisenden entstand eine Panik. Die Frauen begannen zu schreien und ihre Sachen zusammenzupacken. Zum Glück erschien der Zugführer, der die Bremse zog und den Zug bald darauf zum Stehen brachte. Dann erst konnte man die Fahrgäste beruhigen und den ohnmächtig gewordenen Frauen Hilfe bringen. (p)

Geheime Schnapsbrennerei.

Seit längerer Zeit erschien auf dem Gebiet des Kreises Konin Schnaps, der einer geheimen Brennerei entstammte. Die Polizei leitete eine strenge Untersuchung ein, die gestern zur Aufdeckung der Brennerei führte. Eine fliegende Kommission entdeckte in dem Anwesen des Bauern Stanislaw Zelak im Dorfe Jaroszewice, Gemeinde Dombroszyn, eine Schnapsbrennerei, die vollkommen eingerichtet war. Die Schnapsbehälter waren im Keller vergraben. 4 Personen wurden als verdächtig verhaftet. (p)

Kaninchenplage.

Da in verschiedenen Ortschaften durch wilde Kaninchen große Schäden angerichtet werden und hierüber bei den Aemtern ununterbrochen Klagen einlaufen, gibt die Wojewodschaft bekannt, daß man die Kaninchen das ganze Jahr hindurch jagen darf. Jedoch darf ein Grundbesitzer die Jagd höchstens 100 Meter im Umkreise um sein Grundstück ausüben, um der Gefahr der Wilddieberei entgegenzuwirken. (p)

Zwei Brände.

Die Freiwillige Feuerwehr wurde gestern zu zwei Bränden gerufen, und zwar nach der Sienkiewicza 25/27 und der Petrikauer 143. In der Sienkiewicza war der Brand in einem Holzschuppen entstanden, in dem viel leichtbrennbares Material aufgespeichert lag. Bald standen alle Schuppen in Flammen. Am Brandort traf der 1. und 2. Zug ein, die ihr Augenmerk auf die Rettung der angrenzenden Gebäude lenkten. Die Rettungsarbeiten wurden zu diesem Zweck in zwei Gruppen eingeteilt. Nach einstündiger Arbeit konnte man des Feuers Herr werden. In der Petrikauer 143, welches Haus der Firma Krusche und Ender gehört, verbrannte im 4. Stock eine Wand in der Waschküche. Zwei Feuerwehrzüge beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Wie es sich herausstellte, war das Feuer durch einen schadhaften Kamin entstanden. (p)

Diebstähle.

Aus der Wohnung des Schlama Kuczynski in der Cegielniana 84 stahlen unbekannte Täter verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zloty. — An demselben Tage wurde Cegielniana 18 eine Kiste Garn im Werte von 1700 Zloty gestohlen. Das Garn gehörte dem Kaufmann Ulian Pikielny, wohnhaft Kosciuszko-Allee 24. — In die Wohnung von Jakob Widmann in der Wesola 3 drangen unbekannte Täter ein und stahlen Garderobe im Werte von 1000 Zloty. (p)

Schlägereien und Messerstechereien.

Der Sosnowa 15 wohnhafte 17 Jahre alte Wladyslaw Raszewski wurde in der Rzgowska von einem unbekannten Manne überfallen und mit einem Messer in der Brust verletzt. — Im Treppenflur in der Konstantynowska 30 wurde die 23 Jahre alte JaninaKowalka während einer Schlägerei mit stumpfen Gegenständen arg verprügelt. — An der Ecke Gdanska und Andrzeja entstand vorgestern abend eine Schlägerei, während der der 35 Jahre alte Gustav Zerwe, Wulczanska 68, zwei Messerstiche in den Kopf und mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand davontrug. — Der 32 Jahre alte Leon Sobczak aus Koluschki wurde während einer Schlägerei mit stumpfen Gegenständen verprügelt. In allen diesen Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft den Verletzten die erste Hilfe. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

Auf dem Hofe in der Lagiewnicka 36 trug sich ein verhängnisvolles Unglück zu. Dort waren mehrere Arbeiter mit dem Verladen von Brettern beschäftigt, als plötzlich ein Stoß Bretter nachgab und drei Arbeiter unter sich begrub. Dabei trugen der 19 Jahre alte Apolinary Stybel, Krakusa 14, der 29 Jahre alte Adam Grabowski, Aleksandrowska 26, und der 29 Jahre alte Stanislaw Jendrzejczak aus Stara Wies so ernste Verletzungen davon, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte, die ihnen die erste Hilfe erwies. — Auf dem Lodzer Fabrikbahnhof stürzte der 66 Jahre alte Jankel Oploszka vom Wagen und fiel so unglücklich hin, daß er sich eine Gehirnentzündung zuzog. Die Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten nach dem St. Josephs-Krankenhaus. (p)

Ein Arbeiter vom Fahrstuhl zerdrückt.

In den Fabrikräumen von Ludwig Geyer in der Petrikauer 282 ereignete sich gestern ein Unglücksfall, dem der Arbeiter Joseph Grzegorczyk zum Opfer fiel. Grzegorczyk hatte die Gewichte des Fahrstuhls mit Oel zu schmieren und begab sich zu diesem Zweck auf das dritte Stockwerk, um die Arbeit von dort aus vorzunehmen. Einen Augenblick später trat der Gehilfe von Grzegorczyk in den Fahrstuhl, der sich auf dem zweiten Stockwerk befand, und fuhr aufwärts. In diesem Augenblick ertönte ein markerschütternder Schrei. Grzegorczyk war von dem herauffahrenden Fahrstuhl angedrückt worden und hatte die Besinnung verloren. Der Arzt der herbeigerufenen Rettungsbereitschaft stellte einen sehr ernsten Zustand fest. Der Gehilfe, der das Unglück verursachte, erklärte, nicht gewußt zu haben, daß sich Grzegorczyk auf dem dritten Stockwerk befand. (Wid)

Die Leiche im Teich.

Neben der Zuckerfabrik von Cielec im Kreise Turek wurde aus dem Teiche die Leiche des 47 Jahre alten Jan Pawelczyk gefischt, der, wie sich herausstellte, in dem Dorfe Wazlawow, Gemeinde Gostanow, wohnte. (p)

Lebensmüde.

Gestern versuchte der Gdanska 18 wohnhafte Gersch Selmann durch Einnehmen von Jod seinem Leben ein Ende zu machen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. Der Grund für diesen Verzweiflungsschritt wurde nicht

festgestellt. — Im Poniatowski-Park nahm die Regina Sitora in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich. Die Rettungsbereitschaft überführte die Lebensmüde nach der städtischen Krankenstelle. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Ein blutiges Gemetzel.

Kampf zwischen Krüppeln und Dieben.

Zyrardow, 7. Dezember. In einer Spelunke in Zyrardow trug sich vorgestern abend ein furchtbares Gemetzel zu. Dort saßen der Dieb Luczak, dem bei einem Eisenbahndiebstahl beide Beine abgefahren worden waren, der Dieb Sosnowski, dem andere Diebe vor einigen Jahren eine Hand abgehackt hatten, und noch ein dritter Dieb, dessen Name noch nicht festgestellt ist, beim Schnaps. Plötzlich entstand zwischen den dreien ein Streit, der furchtbar werden sollte. Der beinlose Luczak ließ sich auf den Fußboden nieder, kroch zu Sosnowski und umfaßte dessen Knie mit den Armen. Sosnowski verlor das Gleichgewicht und stürzte hin. Jetzt ergriff Luczak ein Messer und begann damit auf Sosnowski loszustechen. Der dritte Dieb eilte nun auch herbei und half seinem Kumpan bei der fürchterlichen Arbeit. 12 Wunden wurden dem Wehrlosen beigebracht, von denen 4 sofort tödlich wirkten. Die Messerhelden hatten sich in ihr blutiges Handwerk so verbissen, daß sie das Herannahen der Polizei nicht hörten, die inzwischen benachrichtigt worden war. (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Saisonarbeiter.

Am Montag, den 10. Dezember d. J., um 4 Uhr nachmittags, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Versammlung der Saisonarbeiter statt. Das Erscheinen aller Arbeiter ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner und Milizleute. Dienstag, den 12. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine gemeinsame Sitzung der Vertrauensmänner und Milizleute unserer Ortsgruppe statt. Die Anwesenheit aller Vertrauensmänner und Milizleute ist Pflicht.

Lodz-Zentrum. Schachsektion. Allen Mitgliedern (Schachspielern) wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend-Feiertag (8. Dezember), vormittags um 9 Uhr im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Besprechung zwecks des zu veranstaltenden Meisterschaftsturniers stattfindet. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, da die üblichen Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Lodz-Süd. Männerchor. Sonntag, den 9. Dezember, findet die ordentliche Jahresversammlung der Mitglieder statt. Beginn der Veranstaltung um 9 Uhr früh. Sollte die vorschriftsmäßige Zahl der Mitglieder nicht erscheinen, so findet die Versammlung im zweiten Termin am gleichen Tage um 10 Uhr vormittags statt und wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein.

Lodz-Süd. Sonnabend, den 8. d. M., um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale Bednarska 10 eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Auch die Vertrauensmänner werden gebeten, unbedingt daran teilzunehmen.

Achtung, Lodz-Nord. Gesangsektion. Der Obmann der Gesangsektion gibt hiermit bekannt, daß die nächste Singstunde Sonnabend, den 8. Dezember d. J., pünktlich 6 Uhr abends, beginnt. Da nur noch drei Singstunden bis Weihnachten sind, so ist es Pflicht eines jeden Sängers zu erscheinen.

Achtung, Ortsgruppe Nowo-Zlotno. Heute, Sonnabend, den 8. Dezember, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Konstantynow. Am Sonntag, den 9. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Sprechen wird das Hauptvorstandsmitglied, Gen. Kociolek. Mitglieder, erscheint vollzählig.

Ortsgruppe Zgierz. Organisationsversammlung eines Arbeiterchores. Am Sonnabend, den 8. Dezember, findet um 6.30 Uhr abends, im Lokale der D.S.A.P., 3. Maja 32, eine Versammlung zur Gründung eines gemischten Arbeiterchores statt. Der in der letzten Zeit untätige gemischte Chor des Jugendbundes soll reorganisiert bezw. zu einem Arbeiterchor (Arbeitergesangverein) neu organisiert werden. Sangeslustige Personen beiderlei Geschlechts, ohne Unterschied des Alters, auch solche, die der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei bis jetzt noch nicht angehören, können sich melden. Gen. Birkhan-Lodz wird in der Organisationsversammlung am Sonnabend einen Vortrag halten. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksvorstand. Sonntag, den 9. Dezember 1928, vormittags 9 Uhr, findet in der Petrikauer 109 die erste Sitzung des neuen Bezirksvorstandes statt. Die Bezirksvorstandsmitglieder werden gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101

Kirchlicher Anzeiger.

Johannis-Kirche. Sonntag, ½10 Uhr vormittags: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls und Konferenz des Posaunenverein und des evang.-luth. Jugendverbandes in Polen — P. Dietrich; 12 Uhr: Gottesdienst in poln. Sprache — P. Kotula; 3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst — P. Dietrich; 6 Uhr abends: Abendgottesdienst — Diak. Doberstein. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag: Kongreß des evang.-luth. Jugendverbandes in Polen. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Diak. Doberstein. Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde — Diak. Doberstein.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor Vikar Berndt.

St. Matthäisaal. Sonntag: Jugendkongreß, 8.30 Uhr: Versammlung aller Konferenzteilnehmer im Stadtmissionssaal und Montag, 9 Uhr früh (Bibelkursus) im kleinen Missionssaal der St. Johanniskirche.

Montag, 6 Uhr abends: Frauenbund — Pastor-Vikar Berndt; 8 Uhr: Männerverband — Pastor Vikar Berndt.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 48. Sonnabend, 4 Uhr: Weihnachtsbasar. Sonntag, 4 Uhr: Evangelisation. Montag, abends 7.30 Uhr: Bibelbesprechstunde. Freitag, abends 7.30 Uhr: gem. Jugendbundstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr: Predigt — Pfr. Preiswerk. Mittwoch, 3 Uhr: Frauenstunde; 7.45: Bibelstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: weibl. Jugendbund. Freitag, 8 Uhr: männl. Jugendstunde.

Konstantynow, Dluga 14. Sonntag, 6 Uhr: Predigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Janska 6. Sonntag 9 Uhr: Kindergottesdienst; 2.30 Uhr: Predigt — Pfr. Stähelin; 7 Uhr: Adventsfeier mit Lichtbildern.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst in Rokicie — Pred. Jäkel, in Ruda verb. mit hl. Abendmahl — P. Zander; 4 Uhr nachm.: Adventsfeier des Kindergottesdienstkreises in Rokicie — P. Zander. Montag, 7.30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Rokicie — P. Zander. Donnerstag, 7.30 Uhr: Helferstunde.

Christliche Gemeinschaft Ruda Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie, Leiter Prediger G. Jäkel. Sonntag, 9.15 Uhr vorm.: Gebetstunde; 7.30 nachm.: Evangelisation. Montag, 4 Uhr: Frauenbundstunde. Dienstag, 7.30 Uhr: Jugendbundstunde für Jungfrauen. Mittwoch 7.30 Uhr: Bibelstunde. Sonnabend, 7.30 Uhr: Jugendbundstunde für junge Männer.

Radogoszcz-Bethaus. 2. Adventssonntag, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — Missionar Schendel.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 4 Uhr: Adventsvortrag „Bedeutung der Adventszeit und ihre Aufgabe" — Missionar Schendel. Montag, 7.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde — Missionar Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr: Bibelstunde — P. Hammermeister. Donnerstag, 7.30: Jungfrauenstunde — P. Hammermeister.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause. Im Anschluß Jugendstunde.

Dienstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Sonnabend, 7 Uhr abends: Bibelstunde in der Wulczanska 123.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst — Prediger O. Lenz; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz, Anschl. Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, ½8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr: Frauenverein; 7.30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Wenske; 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Wenske. Im Anschluß Jugendverein. Dienstag, 7.30 abends: Gebetsversammlung. Freitag, 7.30 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst u. Abendmahl — Pred. Jordan; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Jordan. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Evang. Luth. Freikirche, St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Müller; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; abends 7 Uhr: Jugendunterweisung. Dienstag, 7.30 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde — P. Maliszewski. Freitag, 8 Uhr: Jünglingsverein.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Lerle; 5 Uhr nachm.: Adventsfeier der Sonntagsschule. Donnerstag, 7.45 Uhr abends: Bibelstunde — P. Lerle.

Zubardz, Brzeska 6. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Gottesdienst — P. Lerle.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr abends: Gottesdienst — P. Müller.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute nachm. u. abends „Kupiec Wenecki"

Kammerbühne: Heute und morgen nachm. 5 Uhr „Wiera Mircew", abends „Czy Konstancja słusznie postępuje?"

Teatr Popularny: Heute nachm. u. abends „Jojne Firulkes"

Theater im Saale Geyer: Heute „Nieboszczyk Toupinet"

Apollo: „Titanic, die Stadt der Träume"

Casino: „Der geheime Kurier"

Corso: „Vom Recht ausgenommen"

Czary: „Hände hoch, hier Eddie!"

Grand Kino: „Die Sklavin des Dämons"

Luna: „Das Weib — die Dulderin"

Odeon u. Wodewil: „Falsche Milliarden"

Splendid: „Der geheime Kurier"

Kino Oświatowe: „Der gelbe Paß"

Palace: „Die Herzenadi. bin"

Przymusowe licytacje.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy — niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 19 grudnia 1928 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za nie wpłacone podatki:

1. Gartman J., Brzezińska 59, meble.
2. Joskowicz Z., Zgierska 11, artykuły kosmetyczne.
3. Kuperberg W., Brzezińska 2, artykuły spożywcze.
4. Lubochiński I., Wolborska 38, meble.
5. Olszer M., Brzezińska 4, meble.
6. Solarz L., Aleksandrowska 48, szafa.
7. Szczerczewski S., Aleksandrowska 47, maszyna do szycia.
8. Szczygielski G., Aleksandrowska 34, meble.
9. Amzel A., Nowomiejska 15, meble.
10. Ajzen A., Zachodnia 16, meble.
11. Adler J., Lutomierska 5, meble.
12. Arndt O., Pomorska 122, meble.
13. Adler J., Lutomierska 5, meble.
14. Ajzerowicz L., Lutomierska 3, meble.
15. Augustyn L., Konstantynowska 180, meble, pianino.
16. Brandt L., Aleksandrowska 16, meble, maszyna do szycia.
17. Biderman O., Rajtera 30, pianino.
18. Biernacki T., Zgierska 77, 3 worki mąki.
19. Bocheńska A., Wrześnieńska 30, meble.
20. Brajtsztajn Ch., Pomorska 25, meble.
21. Chajmowicz M., Aleksandryjska 18, meble.
22. Czurapska St., Drewnowska 19, pianino.
23. Chaber H., Konstantynowska 69, meble.
24. Chrzanowicz J., Podrzeczna 9, meble.
25. Cynamon J., Północna 9, meble.
26. Chudzyński A., Bałucki Rynek 6, urządzenie sklepu.
27. Cymberknopf M., Wolborska 38, meble.
28. Działoszyński P., Aleksandrowska 15, meble.
29. Działoszyński R., Pomorska 135, meble.
30. Dawidowicz M., Jerozolimska 4, meble.
31. Eilenberg J., Drewnowska 8, meble.
32. Erlich B., Konstantynowska 13, meble
33. Fein i S-ka, Aleksandryjska 26, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania, 2 biurka.
34. Fiszer spadk., Długosza 41/43, urządzenie biura.
35. Farba J., Konstantynowska 18, zegar.
36. Fiszer I., Nowomiejska 4, meble.
37. Fiszbajn S., Podrzeczna 29, meble.
38. Farber Tobjasz, Konstantynowska 18, meble.
39. Fangrat J., Brzezińska 45, 3 worki mąki.
40. Fajnmeser P., Szkolna 10, bibljoteka.
41. Fiszer F spadk., Długosza 41, 6 sztuk towaru, kasa ogniotrwała.
42. Golde M., Szkolna 16, meble, maszyna do szycia.
43. Grynberg L., Aleksandrowska 4/6, wyroby mosiężne.
44. Gutman B., Konstantynowska 42, meble.
45. Gruszyński W., Młynarska 30, meble.
46. Grubert K., Pieprzowa 16, maszyna do szycia, kredens.
47. Góra S., Zgierska 55, meble.
48. Heusler B-cia, Hipoteczna 15, biurko.
49. Hochman S., Mickiewicza 3, meble.
50. Herszfeld Sz., Zgierska 30, meble, 100 par kaloszy.
51. Herman K., Zgierska 74, meble.
52. Joskowicz J., Nowomiejska 29, meble.
53. Jachnik J., Pomorska 185, meble.
54. Jasnokowski A., Marysińska 59, biurko.
55. Jasiński I., Żytnia 10, meble.
56. Kurc W., Konstantynowska 30, meble.
57. Katas M., Kielma 18, maszyna do szycia
58. Kramer K., Młynarska 9, meble.
59. Krysztofiak A., Marysińska 34, dwa worki mąki.
60. Kornatowska E., Pomorska 118, szafa i towar spożywczy.
61. Kifer Sz., Wolborska 30, meble.
62. Karmioł S., Wschodnia 22, meble.
63. Koloński J. T., Szkolna 4, meble.
64. Kubiak B., Kwiatkowskiego 12, patefon.
65. Kornblum I., Wolborska 12, meble.
66. Kospin W., Wrześniewska 13, szafa.
67. Kawenoki S., Wschodnia 17, meble.
68. Karmioł S., Wschodnia 22, meble.
69. Kalińska R., Zgierska 8, meble.
70. Karmioł S., Wschodnia 22, meble.
71. Kifer Sz., Wolborska 30, meble.
72. Kaufman A., Aleksandryjska 18, szafa, pięć palt damskich.
73. Lewkowicz J., Aleksandryjska 16, meble.
74. Linke F., Ciemna 138, 2 szafy sklepowe.
75. Lipińskiego T. spadk., Lutomierska 19, meble.
76. Lewicki S., Oficerska 9, meble.
77. Lubochiński Ch., Podrzeczna 11, meble.
78. Lubochiński J., Wolborska 38, meble.
79. Lewkowicz I., Wolborska 10, meble.
80. Lipski M. Sz., Zachodnia 23, kredens.
81. Lewkowicz A., Zgierska 56, meble.
82. Lubochiński J., Wolborska 38, meble
83. Maranda F., N.-Sikawska 8, szafa.
84. Markiewicz J., Zgierska 42, meble.
85. Nejdorf M., Rejtera 12, meble.
86. Olek N., Północna 6, pianino.
87. Ordynans H. W., meble
88. Ostrowski A., Zgierska 43/45, meble.
89. Pinczewski S. B., Wschodnia 16, meble
90. Pfeifer F., Bałucki-Rynek 5, meble.
91. Arndt O., Pomorska 122, meble.
92. Milsztein, Konstantynowska 11/13, meble
93. Popowski I., Zachodnia 15, meble.
94. Popiński I., Nowaka 13, szafa.
95. Pstragowski S., Pomorska 5, meble.
96. Rotenberg Sz., Aleksandryjska 10, szafa
97. Rabe F., Aleksandrowska 102, meble.
98. Rozenblum L., Młynarska 15.
99. Reit J., Konstantynowska 104, meble.
100. Rotstein A., Konstantynowska 13, meble.
101. Rybak E., Kilińskiego 7, meble.
102. Rajchman S., Żórawia 9, meble.
103. Rak A., Zachodnia 21, meble.
104. Rogoziński M., Pomorska 34, 30 bel przędzy
105. Ślepoń M., Aleksandrowska 8, meble, patefon
106. Szulczewski B., Brzezińska 14, obuwie.
107. Szyktanc T., Cmentarna 16, meble.
108. Szymański, Kilińskiego 5, szafa.
109. Szulc E., Letnia 6, radjo-aparat.
110. Suliński A., Marysińska 9, meble, maszyna do szycia.
111. Szurek M., Północna 26, meble.
112. Szmudt A., Siewna 1, meble, maszyna do pisania.
113. Spakuła J., Miodowa 16, meble.
114. Szyper L M., Zgierska 9, meble.
115. Szaldajewski S., Nowomiejska 18, meble, maszyna do szycia.
116. Sochaczewska Ch., Konstantynowska 9, kredens.
117. Szerman D., Wolborska 10, szafa.
118. Tragsbetreger I., Franciszkańska 41, meble
119. Tugentman M., Kielma 4, 60 kg. żelaza.
120. Tonn A., Konstantynowska 70, meble.
121. Toruńczyk M., Wschodnia 6, meble.
122. Tajch F., Wolborska 23, meble.
123. Wolf A., Aleksandrowska 91, maszyna do szycia, meble.
124. Weis B., Konstantynowska 12, meble.
125. Wróblewski H., Wolborska 33, meble, maszyna do szycia.
126. Weiland I., Wschodnia 14, 6 worków mąki.
127. Wróblewski H., Wolborska 33, meble.
128. Wiązowski B., Wschodnia 8, meble.
129. Wysocki K., Wolborska 40, meble, maszyna do szycia
130. Wiener M., Pomorska 20, zegar.
131. Żytnicki M. i J., Jakuba 16, 100 worków mąki.
132. Zajdenfeld B., Franciszkańska 17, meble, fortepian.
133. Żytnicki J., Jakuba 16.
134. Zeife C., Nowomiejska 26, meble.
135. Zylbersztajn I., Szkolna 30, meble.
136. Zycer Ch., Nowomiejska 29, meble, maszyna do szycia

136a Openhajm M., Konstantynowska 3, meble.

136b Wróblewski M., Nowomiejska 21, 100 kg. czekolady, owoce.

W dniu 20 grudnia r. b. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

137 Borensztajn I., Cegielniana 55, kredens.

13[illegible] Bielawski E., Cegielniana 63, 2 szafy.

1[illegible] Cukier W., Gdańska 68, meble.

1[illegible] Dzigański M., Piotrkowska 88, meble.

1[illegible] Fryz G., Zakątna 47, pianino.

14[illegible] Futerko H., Wólczańska 15, meble.

14[illegible] Fingerhut S., Piotrkowska 62, meble.

1[illegible] Fuks I., Zakątna 57, maszyna do pisania.

14[illegible] Ferster H., Wschodnia 74, szafa, maszyna do szycia.

147 Godes A., Gdańska 37, maszyna do pisania.

148 Herszkopf H., Żeromskiego 12, meble, maszyna do szycia.

149. Hamburger B., Al. 1 Maja 11, kredens.
150. Kozanecki J., Konstantynowska 67, papierosy.
151. Kopirowski M., Żeromskiego 15, meble.
152. Kleinlerer I., Al. 1 Maja 5, meble.
153. Kantor B., Południowa 24, meble.
154. Koprowski N., Zachodnia 72, biurko.
155. Kornbrot Sz., Cegielniana 33, 13 stolików.
156. Librach F., Żeromskiego 11, mebla
157. Lewin L., Zakątna 13, meble.
158. Lichtensztajn D., Wólczańska 62, meble.
159. Lewandowski i Sobolewski, Cegielniana 24, obuwie.
160. Mortenfeld B., Cegielniana 66, meble.
161. Przepiórka M., Piotrkowska 16, pianino.
162. Pływacki M., Andrzeja 11, artykuły kosmetyczne.

163 Pruska R., Andrzeja 28, stolik

165 Ratner, Al. 1 Maja 11, meble.

166. Rozenfeld S., Południowa 21, meble, maszyna do szycia.
167. Rozental M., Narutowicza 16, 3 opony samochodowe.
168. Rotbardt J., Cegielniana 40, meble.
169. Rubin J., Zielona 42, biurko.
170. Rabinowicz O. Cegielniana 12, meble
171. Szajnzylber B., Zielona 48, meble.
173. Segał E., Wschodnia 49, meble.
174. Tasiemka R., Piotrkowska 16, 10 palt.
175. Ulrichs M., Zielona 3, 3 bilardy.
176. Waldman E., Żeromskiego 36, meble.
177. Wysocki S., Cegielniana 72, meble, węgiel.
179. Auerbach A., Piotrkowska 26, meble.
180. Aszkenazy D., Piotrkowska 82, meble.
181. Ajchner B., Narutowicza 31, kredens.
182. Dobrecki J., Żeromskiego 54, zegar.
183. Braun J., Południowa 9 meble, pianino.
184. Boczko I., Piotrkowska 45, meble.
185. Barac Sz., Żeromskiego 46, meble.
186. Bergman E., Lipowa 12, meble.
187. Bande M., Al. 1 Maja 8, meble.
188. Brutman S., Piotrkowska 1[illegible], szafa.
189. Brajtsztajn S., Cegielniana 12, meble
190. Beme E., Piotrkowska 89, meble.
191. Bocheński F., Zachodnia 39, meble.
192. Bornsztajn F., Kamienna 11, meble.
193. Bassin R., Konstantynowska 58, maszyna do szycia.
194. Hirsz B., Al. 1 Maja 15, meble.
195. Borkensztajn J., Konstantynowska 38, meble.
196. Brawerman N., Cegielniana 10, meble.
197. Boms T., N.-Cegielniana 6, meble.
198. Berlin A., Gdańska 72, pianino
199. Borensztajn L., Gdańska 40, szafa.
200. Bernhajm S. N., Cegielniana 10, meble.
201. Bernhajm J., Skwerowa 20, meble, maszyna do pisania.
202. Bursztajn L., Kamienna 7, meble.
203. Bornsztajn J., Lipowa 25, pianino.
204. Biterman A., Sienkiewicza 15, meble.
205. Braun I., Cegielniana 45, meble.
206. Braun J., Południowa 9, zegar.
207. Berkenwald D., Sienkiewicza 22, meble.
208. Bronsztajn A., Piotrkowska 21, towar.
209. Braun J., Południowa 9, meble, pianino.
210. Cukier W., Gdańska 68, meble.
211. Chanochowicz Sz., Piotrkowska 82, meble, patefon.
212. Chabański A., Zachodnia 42, szafa.
213. Cudnowska B., Piotrkowska 79, otomana.
214. Chirnberg, Zawadzka 37, meble
215. Cedrowski J., Żeromskiego 25, meble.
216. Działowski Ch., Piotrkowska 58, meble, maszyna do szycia
217. Dobrzyński L., Narutowicza 38, meble.
218. Dawidowicz P., Zachodnia 30, meble, maszyna do szycia.
219. Dangielewicz N., Cegielniana 2, meble.
220. Dobrecki J., Żeromskiego 54, meble.
221. Dudak A., Zawadzka 15, meble
222. Dobraniccy J. i H., Cegielniana 40, 4.000 mtr. towaru.
223. Doresz Sz., Kilińskiego 77, meble.
224. Działowski H., N.-Cegielniana 6, meble.
225. Działowski B., Al. 1 Maja 20, meble.
226. Dalig M., Piotrkowska 56, meble.
227. Eljasonówna A., Zachodnia 37, meble.
228. Eisner A., Narutowicza 24, meble, kasa ogniotrwała.
229. Epsztajn D., Konstantynowska 88, meble.
230. Eilenberg J., Lipowa 3, meble.
231. Edelbaum C., Pomorska 57, meble.
232. Epsztajn N., Al. 1 Maja 32, meble.
233. Erner M., Gdańska 20, obuwie.
234. Edelman D., Cegielniana 3, kredens.
235. Eisner W., Narutowicza 36, meble.
236. Ermant A., Piotrkowska 66, meble.
237. Friede A., N.-Cegielniana 37, meble.
238. Fuks J., Lipowa 45, kasa ogniotrwała.
239. Ferster J. Wschodnia 57, meble.
240. Frenkel L., Targowa 12, meble.
241. Fuks I., Zakątna 57, maszyna do pisania.
242. Dratwa F., Lipowa 5, meble.
243. Futerko D., Wólczańska 15, meble.
244. Frenkiel Sz., Cegielniana 49, meble.
245. Flattau Sz., Zachodnia 54, tremo.
246. Gorset Ł., Zachodnia 51, meble.
247. Grynsztajn J., Narutowicza 56, meble, dywan.
248. Goldlust H., Cegielniana 6, meble.
249. Galewski J., 6-go Sierpnia 39, meble.
250. Gelibter A., N.-Cegielniana 24, meble.
251. Fajgenbaum B., Cegielniana 22, meble, waga.
252. Fajflowicz Ch., Zielona 28, kredens.
253. Goldammer O., Kilińskiego 76, 2 maszyny do pisania.
254. Grosman S., Gdańska 40, meble, pianino.
255. Grinblat J., Wschodnia 50, meble.
256. Grinberg Ch., N.-Cegielniana 7, meble.
257. Ginsberg M., N.-Cegielniana 34, meble.
259. Goldlust H., Cegielniana 6, meble.
260. Groswird A., Wólczańska 63, meble.
261. Gutman B., Piotrkowska 17, 5 palt damskich
262. Grynberg Ch., N.-Cegielniana 7, meble.
263. Grynberg Sz., Cegielniana 66, meble.
264. Hrinberg S., Kilińskiego 78, meble.
265. Gostomski B., Piotrkowska 76, pianino, meble.
266. Glasman M., Zawadzka 30, meble.
267. Granek M., Wólczańska 43, 30 sztuk palt.
268. Grynsztajn M., Gdańska 31, meble.
269. Grunis Sz., Południowa 59, szafa.
270. Grudziński R., Narutowicza 35, meble, maszyna do pisania.
271. Ginsberg I., Cegielniana 2, pianino.
272. Gorman M., Piotrkowska 37, towar.
273. Gepner J., Piotrkowska 64, tytoń.
274. Gelibter A., N.-Cegielniana 24, meble.
275. Geltubin Z., Piotrkowska 48, meble.
276. Herszberg Sz., Al. 1 Maja 15, meble, pianino.
277. Hurges Ł., Piotrkowska 79, krawaty.
278. Herszberg Sz., Cegielniana 53, kredens.
279. Hamburger B., Al. 1 Maja 11, pianino.
280. Hendeles D., Kilińskiego 44, meble.
281. Herszkorn M., N.-Cegielniana 46, meble.
282. Halpern Sz., Wschodnia 50, czekolada.
283. Herszkowicz i Lipnowski, Piotrkowska 24, towar.
284. Janowski Ch., 6-go Sierpnia 2, meble.
285. Jakubowicz J., Al. 1 Maja 9, pianino.
286. Jasinowski H., Wschodnia 74, meble.
287. Jakubowicz S., Węglowa 10, meble.
288. Joskowicz M., Piotrkowska 18, meble.
289. Fingster J., Traugutta 14, maszyna do pisania, meble
290. Jelmowicz S., Piramowicza 14, meble.
291. Kaszyński K., Zielona 19, meble.
292. Kon W., Piotrkowska 60, 30 mtr. cajgu.
293. Klajnlerer M., N.-Cegielniana 38, meble.
294. Kornbrot Sz., Cegielniana 33, szafa.
295. Kargiel Sz., Zielona 38, zegar.
296. Kohn Wigdor, Gdańska 35, meble.
297. Kohn M., Cegielniana 40, swetry.
298. Krykus A., Piotrkowska 56, meble.
299. Kłys J., 6-go Sierpnia 20, meble.
300. Kon D., Południowa 24, meble.
301. Karpiński M., Piotrkowska 43, meble.
302. Kaczorowski E., Zielona 61, pianino.
303. Krakowska M., Pomorska 69, meble.
304. Kon Dawid Południowa 24, weluru 20 mtr.
305. Kac S., Al. Kościuszki 1, pianino.
306. Krygier St., Konstantynowska 78, meble.
308. Kon M., Piotrkowska 31, szafa.
309. Kirszbaum I. D., Zakątna 19, meble.
310. Kryszek H., Piotrkowska 81, kozetka.
311. Kolczycki N., N.-Cegielniana 24, meble.
312. Kochenman N., Piotrkowska 69, meble.
313. Kiman Sz., Piotrkowska 33, szafa.
314. Krykus A., Piotrkowska 56, meble.
315. Kenig A., Gdańska 67, meble.
316. Kahan I., N.-Cegielniana 24, kredens.
317. Kenig A., Gdańska 67, meble.
318. Klajnlerer M., N.-Cegielniana 38, maszyna do szycia.
319. Kinrys K., Piotrkowska 20, meble.
320. Koprowski L., Zachodnia 72, maszyna do szycia.
321. Kac P., Zielona 8, pianino.
322. Kopciowski M., Żeromskiego 15, kredens.
323. Karpf E., Pomorska 19, meble.
324. Krakowska M., Pomorska 69, meble.
325. Kosowski Ch., Zawadzka 4, meble.
326. Kronsilber J., Cegielniana 42, meble
327. Kon A., Narutowicza 22, meble.
328. Kon A., Narutowicza 22, meble.
329. Kleinlerer M., N.-Cegielniana 38, maszyna do szycia, meble.
330. Lembergowa K., Al 1 Maja 21, meble.
331. Landau B., Zakątna 23, meble.
332. Lipszyc H., Cegielniana 17, meble.
333. Lubiński N., Piotrkowska 82, meble.
334. Lehman L., Piotrkowska 79, meble.
335. Lichtensztajn E., Wólczańska 52, meble.
336. Landau Ch., Piotrkowska 66, szafa.
337. Landau H., Zawadzka 20, meble.
338. Litrowski S., Pomorska 60, maszyna do pisania.
339. Lipszyc H., Piotrkowska 37, towar.
340. Lewkowicz Ch., Cegielniana 12, meble
341. Lemberger D., Al. 1 Maja 21, meble
342. Litwin H., Żeromskiego 18, meble.
343. Lasman F., Zielony Rynek 6, meble.
344. Lubliner Sz., Lipowa 57, meble.
345. Littman L., Piotrkowska 19, towar.
346. Lewinzon H., Piotrkowska 51, pianino.
347. Lipszyc A., Piotrkowska 37, 700 mtr. towaru.
348. Lewin L., Zakątna 13, kasa ogniotrwała, meble.
349. Lürkens W., Al. Kościuszki 33/35, kasa ogniotrwała.
350. Lewin Sz., Kilińskiego 86, pianino, meble
351. Lehman A., Piotrkowska 79, meble.
352. Luniak[illegible] O., Piotrkowska [illegible], meble.
353. Lichtenberg R., Piotrkowska 42, pianino, meble

[illegible], Al. 1 Maja [illegible]

[illegible] Piotrkowska [illegible]

[illegible] M. Piotrkowska [illegible]

1357. Milbrand Sz. Wschodnia 21, [illegible]

358. Marjanowski T., Zielona 12, meble.
359. Milrad J., Piotrkowska 19, meble.
360. Mróz N., Piotrkowska 82, kredens.
361. Magidon E., Zielona 17, meble.
362. Moszenberg S., Piotrkowska 42, meble.
363. „Metropol", Moniuszki 1, pianino.
364. Milradt Sz., Wschodnia 21, meble.
365. Minor W., Al. Kościuszki 22, maszyna do szycia, meble.
366. Myśliborski D., Kilińskiego 86, radjo-aparat.
367. Myśliborski D., Kilińskiego 86, meble.
368. Neuhaus B., Kilińskiego 46, kasa ogniotrwała
369. Natanson J., Nowomiejska 17, 70 mtr. zefiru.
370. Nesis Z., N.-Cegielniana 6, meble.
371. Natanson M., Gdańska 40, 10 tuz. rękawiczek.
372. Najman J., Al. 1 Maja 39, meble.
373. Najda H., Piotrkowska 159, meble.
374. Nagel M., Piotrkowska 56, towar.
375. Opatowski I., Piotrkowska 69, meble.
376. Orbach A., Piotrkowska 20, meble.
377. Orbach M., Cegielniana 51, meble.
378. Offenbach J., Aleksandrowska 7, kredens.
379. Ofenbach M., Al. 1 Maja 2, meble.
380. Ofenbach M., Narutowicza 9, meble.
381. Orenbuch M., N.-Cegielniana 24, meble.
382. Pinczewski Sz., Pańska 27, meble, pianino.
383. Prussak R., Andrzeja 28, meble.
384. Prusse R., Żeromskiego 52, kasa ogniotrwała.
385. Przygórski E., Zielona 6, meble.
386. Perle I., Zawadzka 4, meble.
387. Prusse E., Żeromskiego 52, kasa ogniotrwała.
388. Prusse R., Żeromskiego 52, maszyna do pisania.
389. Prusse Sp., Żeromskiego 52, 100 ryz papieru
390. Przytycki J., Al. Kościuszki 22, meble.
391. Pozner D., Cegielniana 45, meble.
392. Plesner B., Pańska 22, pianino.
393. Patron E., Narutowicza 21, meble.
394. Pik D., Cegielniana 5, meble
395. Rapoport J., Pańska 15, meble.
396. Różycki B., Piotrkowska 60, 30 mtr. towaru.
397. Rudkowski M., N.-Cegielniana 42, meble.
398. Rutkowski T., Al. Kościuszki 28, meble.
399. Russak J., Konstantynowska 30, meble.
400. Rotkowicz B., Żeromskiego 11, meble.
401. Rozenblum Sz., Pomorska 4, meble.
402. Rozenberg H., Wschodnia 45, meble.
403. Reitberger G., Narutowicza 32, meble.
404. Rozenblat E., Cegielniana 68, tkackie krosna.
405. Rozenblum Z., Piotrkowska 25, przędza.
406. Rubin J., Zielona 42, zegar.
407. Rozenblum M., N.-Cegielniana 41a, meble.
408. Ryż M., Al. 1 Maja 36, meble.
410. Rzeszewski E., N.-Cegielniana 17, meble.
411. Rozenberg L., Al. 1 Maja 45, meble.
412. Rotberg H., 6-go Sierpnia 25, meble.
413. Rombandel P., Wólcza[illegible]ska 63, meble.
414. Rozmaryn Sz., Cegie[illegible]na 8, meble.
415. Rabinowicz D., Że[illegible]ogo 44, meble.
416. Rabinzon M., Al. [illegible]uszki 27, meble.
417. Rapeport Ch., Al [illegible]a 5, kredens.
418. Rajsbaum Z., W[illegible]ka 63, meble.
419. Rozenblat A., [illegible]icza 30, meble.
420. Russak K., Pi[illegible]ska 48, meble.
421. Rozenblatt E[illegible]elniana 68, krosno, stoliki.
422. Skorasiński [illegible]nstantynowska 37, meble.
423. Sztajn J., Z[illegible]na 23, meble.
424. Szwarcberg Ch., Zielony Rynek 6, meble.
425. Szmidt J., Karolewska 34, 2 szafy.
426. Strykowski M., Piramowicza 9, meble.
427. Szwarcberg R., Zielony Rynek 6, meble.
428. Sapir N., Al. 1 Maja 9, meble.

[illegible] Starkman B., Piotrkowska 39, meble.

[illegible] Lewi Sz., Zawadzka 20, meble.

[illegible], Piotrkowska 66, meble.

[illegible], Cegielniana 36, meble.

[illegible] Wschodnia 29, meble.

[illegible] Ch., Piotrkowska 26, meble.

Przymusowe licytacje. (Ciąg dalszy).

436 Sztylet A., Piotrkowska 28, firanki.
43[illegible] Szeps B., Zachodnia 52, pianino.
43[illegible] Prusse Spadkobiercy, Żeromskiego 52, pianino.
4[illegible] [illegible]zlamowicz I., Żeromskiego 9, pianino.
4[illegible] [illegible]zpiro M., Piotrkowska 41, meble.
4[illegible] [illegible]zotland I., Kilińskiego 60, meble.
4[illegible] [illegible]ewin Sz., Kilińskiego 86, meble.
4[illegible] [illegible]zepsel S., Gdańska 28, meble.
4[illegible] [illegible]więtarski, Wólczańska 41, toaleta.
4[illegible] [illegible]zajnberg N., N.-Cegielniana 38, meble.
4[illegible] Szajnzylber B., Zielona 48, maszyna do szycia, meble.
44[illegible] Stiller J., Piotrkowska 82, kredens.
44[illegible] Stiller P., Cegielniana 91, meble
449. Szmulewicz I., Piotrkowska 62, meble.
450. Sumeraj M., Pomorska 5, krzesło.
451. Sztrauch A., Lipowa 31, meble.
452. Tenenbaum H., Al. 1 Maja 19. meble.
453. Tenenbaum J., Al. Kościuszki 29, pianino, meble.
454. Tauman M., Piotrkowska 55, fortepian.
455. Torończyk S., Piotrkowska 55, fortepian.
456. Torończyk A., Piotrkowska 55, meble.
457. Torończyk E., Piotrkowska 55, meble.
458. Torończyk J., Piotrkowska 55, meble.
459. Taube A., Cegielniana 71, 2 szafki.
460. Tyber I., N.-Cegielniana 38, meble.
461. Tenenbaum J., Al. Kościuszki 29, meble.
462. Ulrichs M., Piotrkowska 45, 6 stolików, pianino, stoliki.
463. Uberbaum S., Piotrkowska 14, towary.
464. Chaskiel Urbach, Piotrkowska 64, 100 klg. ryżu.
465. Wiśniewski B., Narutowicza 1, 30 krzeseł.
466. Wajntraub T., Piotrkowska 17, zegar.
467. Wilczyk G., Cegielniana 8, kredens.
468. Weksler J., Al. 1 Maja 37, meble.
469. Wojdysławski A., N.-Cegielniana 41a, maszyna do szycia, meble.
470. Wiślicki S., Zawadzka 34, pianino, meble.
471. Wiślicki S., Zawadzka 34, pianino, meble.
472. Warchaft F., Piotrkowska 60, towar.
473. Wolberg J., Al. 1 Maja 5, meble.
474. Wygodzki D., N.-Cegielniana 52, meble.
475. Wajrauch R., Lipowa 15/17, 4 biurka.
476. Wiślicki L., Żeromskiego 54, pianino, meble.
477. Wiślicki L., Pańska 54, meble.
478. Weis J., Południowa 27, meble.
479. Wilczyk G., Cegielniana 8, meble.
480. Zysman A., N.-Targowa 14, meble.
481. Zylberberg M., Żeromskiego 39, mydła.
482. Zylberberg Ch., Zakątna 17, meble.
483. Zelman H., Piotrkowska 64, tremo.
484. Zwierzyński J., Piotrkowska 33, meble
485. Złotogórski Ch., Żeromskiego 58, maszyna do szycia.
486. Zajdler Sz., Wschodnia 49, maszyna do szycia.
487. Zybracki A., Traugutta 6, 20 stolików.
487a Liberman M., Południowa 2, meble.
487b Liberman Sz., Południowa 2, meble.
487c Żychliński J., Zawadzka 9, kredens.

W dniu 21 grudnia między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

48[illegible] Diefenbach G., Rzgowska 33, meble.
48[illegible] Drynkowski J., Sienkiewicza 56, maszyna do szycia.
4[illegible] [illegible]enge T., Anny 33, meble.
4[illegible] [illegible]aranowski I., Tuszyńska 5, zegar.
4[illegible] [illegible]aśnicki J., N.-Lipowa 12, meble.
4[illegible] [illegible]rzeziński L., Rzgowska 7, meble.
4[illegible] [illegible]rjel O., Kilińskiego 194, meble.
4[illegible] [illegible]ortner M., Piotrkowska 117, meble.
4[illegible] [illegible]rajtbard L., Zgierska 80, meble.
4[illegible] [illegible]hmielnicki I., Kilińskiego 164, meble.
4[illegible] [illegible]hęciński L., Nowaka 7, meble.
4[illegible] [illegible]upa Katarzyna, Rzgowska 100, meble.
4[illegible] [illegible]ressler H., Radwańska 24, meble.
5[illegible] [illegible]bhard H., Kilińskiego 150, meble.
5[illegible] [illegible]ajerman H., Główna 58, 3 palta męskie.
5[illegible] [illegible]renkiel Ch., Piotrkowska 207, kredens.
5[illegible] [illegible]utman Sz., Nowaka 25, meble.
50[illegible] Grudziński Fr., Rzgowska 70, maszyna do szycia, meble
505. Gutman Sz., Nowaka 25, meble.
506. Grubert I., Piotrkowska 205, meble.
507. Sukc. Falcmana, Al. Kościuszki 95, meble.
508. Hurwicz Sz., Gdańska 92, meble
509. Hercbergowa Ł., Cybera 9, meble.
510. Jabłoń M., Zamenhoffa 15, pianino, meble.
511. Jabłoń Majer, Zamenhofa 13, meble.
512. Kaczmarski St., Smocza 15, kredens.
513. Klimka P., Grodzieńska 7, maszyna do szycia, meble.
514. Klimka A., Janiny 7, maszyna do szycia, meble.
515. Kohn B., Pusta 13, meble.
516. Kubicka M., Piotrkowska 199, meble.
517. Klingsporn K., Nawrot 92, meble.
518. Kałowski A., Szkolna 9, fortepian, meble.
519. Kaliski M., Senatorska 25, meble.
520. Kapela Wł. Wysockiego 23, maszyna do szycia, meble.
521. Kubicka M., Piotrkowska 199, pianino.
522. Krumholc M., Piotrkowska 145, meble.
523. Lürkens W., Kościuszki 33/35, kasa ogniotrwała, meble.
524. Lewkowicz D., Główna 46, meble.
525. Link A., Rzgowska 80, bufet z marmurową płytą.
526. Lewita i Brzeziński, Sienkiewicza 163, kasa ogniotrwała, meble.
527. Lange R., Wólczańska 135, maszyna do szycia, meble.
528. Malinowska Marja, Rzgowska 29, kredens kuchenny.
529. Makowski J., Nawrot 99, meble.
530. Makowski A., Rokicińska 20, 16 worków mąki.
531. Myśliborski D., Rokicińska 43, pianino.
532. Pawłowski T., waga, bufet.
533. Parzenczewski M., Kilińskiego 131, meble.
534. Prywiak St., Główna 41, meble.
535. Ramisch P. i A., Piotrkowska 121, kasa ogniotrwała, meble.
536. Rau L., Kątna 58, urządzenie sklepowe.
537. Ruprecht J., Pograniczna 49, szafa.
538. Szmeller E., Kilińskiego 192, maszyna do liczenia, maszyna do pisania.
539. Steigert G., Miedziana 20, meble
540. Szefner B., Surakowskiego 19, maszyna do szycia, meble.
541. Szpiro H., Piotrkowska 292, meble.
542. Spodenkiewicz A., Piotrkowska 150, meble.
543. Targownik I., Kilińskiego 141, meble.
544. „Trak", Rokicińska 53, 3 biurka.
545. Węgierski, Kilińskiego 129, meble.
546. Winde A., Lipowa 87, pianino.
547. Węgierski J., Kilińskiego 129, meble.
548. Wojdysławski Z., Piotrkowska 218, meble.
549. Zylberberg N., Sienkiewicza 74, meble.
549a Dawidowicz P., N.-Zarzewska 7, meble.
549b Ramisch P., Piotrkowska 121, kasa ogniotrwała, biurka.
549c Sztajnberg M., Nawrot 13, pianino, meble.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz U. R. P. Nr 91 poz. 527), na Rozporządeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1926 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr 87 poz. 761), oraz na uchwale Magistratu m Łodzi Nr. 355 z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr 1156 z dnia 7 grudnia 1928 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kilo w detalu:

1. wieprzowina	zł. 2.00	18. baleron gotowany	zł. 6.30
2. „ bez dokł.	„ 3.20	19. „ surowy	„ 4.90
3. schab i baleron	„ 3.20	20. boczek surowy wędz.	„ 4.30
4. słonina	„ 3.40	21. „ gotowany	„ 4.70
5. sadło	„ 3.40	22. szmalec	„ 3.90
6. salceson	„ 3.40	23. słonina papryk.	„ 4.70
7. kiełbasa krajana	„ 3.40	24. siekane	do umowy
8. „ serdelowe	„ 3.40	35. polędw. sur. wędz	zł. 6.70
9. pasztetowa	„ 4.30	26. kiełbasa surowa	do umowy
10. serdelki	„ 4.50	27. rolada	zł. 4.30
11. podgarlana	„ 2.40	28. kiełbasa sucha	„ 5.30
12. czarna	„ 2.40	29. salami	„ 8.00
13. kaszanka	„ 1.30	30. pasówki	„ 5.30
14. krakowska	„ 4.30	31. kiełbasa sucha polska	„ 6.20
15. szynka gotowana	„ 6.30	32. „ „ moskiewska	„ 7.50
16. „ sur. wędz.	„ 3.60	33. „ „ myśliwska	„ 7.50
17. „ bez kości	„ 4.10	34. salami miękkie	„ 5.30

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I Instancji według art. 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10 000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązyją na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 8 grudnia 1928.

Prezydent m. Łodzi

w z. (—) Dr. E. Wieliński.

DSAP. Ortsgruppe Lodz-Zentrum

Am Sonnabend, den 8 Dezember, um 4 Uhr nachm., findet im Lokale, Petrikauer 10, ein

Preis-Preference-Abend

statt Zutritt haben Mitglieder und durch sie eingeführte Gäste. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Sonnabend, den 8 Dezember, um 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Lokal, Gluwna 17, ein

Preis-Skat- und Preference-Abend

mit darauffolgendem gemütlichen Beisammensein bei Würstchen und Eisbein Essen.

Zu dieser Veranstaltung ladet alle Liebhaber ein

der Vorstand.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 15 Dezember findet um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im 2. Termin unsere

3. Quartalssitzung

statt.

Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, wird um vollzählige Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Die Verwaltung.

Turnverein „Aurora"

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder vom Ableben unseres geschätzten und langjährigen Mitgliedes, Herrn

Tadeusz Krześciański

in Kenntnis zu setzen.

In dem Verstorbenen verlieren wir einen unermüdlichen Mitarbeiter, dem das Wohl des Vereins stets am Herzen lag. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Die Mitglieder werden ersucht an der am Sonntag, um 3 Uhr nachm vom Radogoszcze Spital aus stattfindenden Beerdigung, zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Auftakt zu Lugano.

Von Rudolf Breitscheid, Mitglied des Reichstages.

Am 10. Dezember beginnt die Wintersitzung des Völkerbundsrats. Nach einer Pause von neun Monaten treffen sich zum erstenmal wieder die Außenminister von Deutschland, Frankreich und England, mit Rücksicht auf deren Gesundheitszustand diesmal Lugano statt Genf als Tagungsort gewählt worden ist.

Leider haben Ausführungen, die in den letzten Tagen Chamberlain und Briand in ihren Parlamenten machten, den bevorstehenden Besprechungen einen nicht besonders sympathischen Auftakt gegeben. Sie haben beide, der eine in der Beantwortung einer Anfrage, der andere in einer großen außenpolitischen Rede, Probleme, die zwischen ihren Ländern und Deutschland strittig sind, in einer Weise behandelt, die zu Bedenken Anlaß gibt. Man muß bedauern, daß Herr Stresemann nicht mehr Gelegenheit hatte, vor seiner Abreise ebenfalls von der Parlamentstribüne aus zu den Darlegungen seiner Kollegen Stellung zu nehmen. So wird Herr Stresemann also warten müssen, bis er in Lugano dem Engländer und dem Franzosen Auge in Auge gegenübersteht, bevor er die von ihnen geäußerten Auffassungen zurückweisen und ihre wirklichen Absichten feststellen kann.

Er wird Herrn Chamberlain dann wohl die Frage vorlegen, ob er ernsthaft der Meinung ist, daß der Artikel 431 des Versailler Vertrages den Alliierten das Recht gibt, die Rheinlande bis zu dem Augenblick besetzt zu halten, in dem Deutschland die ihm auferlegten Reparationsverpflichtungen bis zum letzten Pfennig erfüllt hat. Es wird ihm ein leichtes sein, den Nachweis zu erbringen, daß das unmöglich der Sinn des angezogenen Paragraphen sein könne, da doch in demselben Vertrag von einer Totalräumung nach 15 Jahren die Rede ist, nach einer Frist also, in der die großen von der Gegenseite geforderten Zahlungen schlechterdings nicht geleistet werden können. Er kann sich im übrigen darauf berufen, daß die Auslegungen Chamberlains im Widerspruch stehen zu einer Darstellung, die der Schatzmeister Churchill vor kurzer Zeit gegeben hat. Gar nicht zu reden von Franzosen wie Tardieu und Seydoux, die beide ausgezeichnete Sachkenner und keineswegs der Vorliebe für Deutschland verdächtig, Deutschland das Recht auf die Räumung für den Fall zugesprochen haben, daß es den Erfordernissen eines endgültigen Reparationsplanes pünktlich entspricht.

Auch Briand hat in seiner Rede aufs neue die These von dem Fehlen eines deutschen Rechtsanspruches vertreten. Aber er hat zum mindesten nicht die restlose Erfüllung der Reparationsansprüche der Alliierten zur Voraussetzung der Befreiung des Rheinlandes gemacht. Nur hat er wieder, wenn auch in etwas dunkler und unklarer Form die Idee einer besonderen Vergleichskommission diskutiert.

Man muß dem französischen Außenminister immer aufs neue sagen, daß eine solche Kommission für die deutsche Regierung über das Jahr 1935 hinaus nicht tragbar ist, und daß Deutschland eher geneigt ist, die schwere Last der Besatzung bis zu diesem Zeitpunkt zu tragen, als für die Dauer eine einseitige und ganz naturgemäß die Gefahr von Schikanen in sich bürgende Kontrolle zuzugestehen.

Im übrigen hat Herr Briand auch diesmal die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland lebhaft unterstrichen, und wir zweifeln keinen Augenblick an seiner guten Absicht. Er will den Frieden und er will die Annäherung der beiden Völker. Aber mit dem guten Willen allein ist es nun einmal nicht getan. Was Deutschland vermißt, sind Taten, die, ob es nun auf sie einen Rechtsanspruch besitzt oder nicht, geeignet wären, den drückenden Alp von seiner und Europas Brust zu nehmen.

Der französische Außenminister darf sich nicht wundern, daß man in Deutschland unruhig und mißtrauisch wird.

Was uns jetzt noch besonders erschreckt, das ist die Art, wie in der französischen Kammer sowohl von Briand wie noch mehr von dem Sozialradikalen Francois Albert die Frage des Anschlusses zwischen Deutschland und Oesterreich behandelt worden ist. Man hat fast den Eindruck, als ob hier nach einem neuen Vorwand gesucht werde, der die Hinausschiebung der deutsch-französischen Befriedigung ermögliche. Was sollen wir denn tun? Sollen wir etwa in einer feierlichen Erklärung auf das Prinzip des Anschlusses verzichten? Keine Regierung und keine Partei würde sich jemals dazu hergeben.

Wir glauben, daß es nicht etwa Frankreich allein zusteht, darüber zu bestimmen, ob der Zusammenschluß der Deutschen im Reich und in Oesterreich eine Friedensbedrohung bedeutet.

Auch soll man die Dinge nicht so darstellen, als ob dieser Gedanke seinen Ursprung in einer klerikalen oder gar sozialistischen Intrige habe. Er entspricht, wenn es noch einmal gesagt werden muß, durchaus den Forderungen, um deren Befriedigung willen die Alliierten bestehende Staatswesen zerschlagen, und neue Gebilde geschaffen haben. Briand vertritt heute die Meinung, daß wenn etwa 10 Prozent der österreichischen Bevölkerung den Anschluß nicht wollen, der Wunsch dieser Minorität berücksichtigt werden müsse. Wir vermögen uns einstweilen nicht vorzustellen, daß er im Ernst an dieser sonderbaren Auffassung von Demokratie festzuhalten gedenkt, aber wir fürchten eben, daß er und die, die ihm beipflichten, sich auf den gefährlichen Weg zur Schaffung neuer Schwierigkeiten und neuer wenig stichhaltiger Gründe für die Ablehnung der Rheinlandräumung begeben. Briand selbst nennt die Anschlußfrage nicht akut. Er weiß zweifellos, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes diese Ansicht teilt und an der Notwendigkeit der Zustimmung des Völkerbundes zu der Vereinigung der beiden Staaten nicht vorübergehen will. Wozu also das große Aufgebot leicht widerlegbarer Argumente?



Die historische Novembernacht.

In der Nacht vom 29. zum 30. November hielt eine Abteilung der Fähnrichsschule die Wache auf dem Schloß Unser Bild zeigt Marschall Pilsudski im Gespräch mit einigen Fähnrichen

Ein Freispruch.

In dem Prozeß gegen den ehemaligen Leiter der Kreditabteilung der Landeswirtschaftsbank Murczynski ist das Urteil gefällt worden. Es lautet auf Freispruch. Bekanntlich ist die Anklage auf Grund eines Protokolls der Kommission zur Prüfung von Mißbräuchen erhoben worden. In dem Protokoll wurde dem Angeklagten die Entgegennahme von Schmiergeldern vorgeworfen.

Am Scheinwerfer.

Es war einmal ein Rabbiner. Seine Wahrheitsliebe war so groß, daß sie überall gepriesen wurde, wo Menschen zusammenkamen. Sein Ruhm kannte keine Grenzen und so erzählte man in allen Herren Ländern die schönsten Wundermärchen von der großen Wahrheitsliebe des frommen Mannes.

Und es kam einmal eine Schar von Juden zu ihm, um den Worten zu lauschen, die von seinen Lippen perlten und sich zur lautren Wahrheit formten. Lug und Trug umbrodelten die Welt. Unser Rabbi aber stand da, mutig und stark, als Hüter und Künder der Wahrheit. Und so erzählte er:

„Vor drei Jahren war ich in Berdyczew und es begab sich, daß ein reicher Jude starb. Ich hielt das Gebet. Der Dank der trauernden Hinterbliebenen rührte mich sehr. 3000 Rubel war der Lohn . . ."

Mit weit aufgerissenen Augen blickte die andächtige Schar auf dieses Wunder von Rabbiner und des Staunens war kein Ende.

Und der Gehilfe des Rabbiners, der Schames, bestätigte das, was sein hoher Gebieter gesagt. Er hub folgendermaßen an:

„Es ist alles lautre und reine Wahrheit, was der Rabbi erzählt. Doch hielt er das Gebet nicht in Berdyczew, sondern in Kischiniew und dann war es kein Gebet, sondern ein Holzhandel, den er betrieb, auch geschah dies nicht vor drei, sondern vor fünf Jahren. Ich bezeuge daher feierlichst, daß es wirklich und wahrhaftig wahr ist, daß der Rabbi solch horrende Summe erhalten, doch waren es nicht 3000, sondern 300 Rubel und dann hat er auch das Geld nicht verdient, sondern zum Holzhandel noch 100 Rubel zugelegt. Und so ist alles wahr, was der Rabbi erzählt. Als Zeuge stehe ich vor Euch, Ihr frommen Juden, und Gott soll mich strafen, wenn ich die Unwahrheit gesagt habe."

Ein Raunen ging unter die Zuhörer. Man gestikulierte heftig, so hingerissen war man von der Größe und Weisheit des frommen Rabbi.

An diese Geschichte von dem wahrheitsliebenden Rabbi wird man erinnert, wenn man die „Freie Presse" liest. Schon wiederholt hatten wir Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß man in der „Fr. Pr." mit großer Leichtfertigkeit und mit einer kaum zu überbietenden Unkenntnis Politik „macht". Unsre Belehrungen und Ermahnungen hatten bisher keinen Erfolg. Die Herren „Politiker" von der „Fr. Presse" scheinen sich geradezu verbissen zu haben in den Gedanken, immer größere Dummheiten unter der Maske der lautren Wahrheit zu machen. Man glaubt, uns damit zu ärgern. Doch wir sind schon in Vorweihnachtsstimmung und vergeben leichten Herzens. Trotzdem können wir nicht umhin, immer wieder darauf hinzuweisen: Bleibt bei der Wahrheit, erzählt keine Räubergeschichten, macht Eure Leser nicht dumm. Und so wollen wir heute wieder unsrer Pflicht nachkommen auf die Gefahr hin, als Prediger in der Wüste angesehen zu werden.

In Nr. 337 der „Fr. Pr." vom 4. Dezember wird ein Bericht über „Das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten" veröffentlicht. Der Bericht mutet uns wie die Erzählung des wahrheitstreuen Rabbis an. Es heißt dort u. a.:

> Auf die Frage des Finanzministers, warum der Unterrichtskommission die vom Sejm bestätigten Kredite nicht ausgezahlt worden seien, erklärte Chondzynski, daß dieseKredite nicht ausgefolgt werden können, weil der diesbezügliche Beschluß vom Sejm entgegen den Wünschen der Regierung gefaßt worden sei.

Es ist natürlich die pure Wahrheit, was die „Fr. Pr." da schwarz auf weiß druckt, doch hat nicht der Finanzminister den Abg. Chondzynski gefragt, sondern Chondzynski den Minister. Natürlich ist es wahr, daß von Geld gesprochen wurde, doch nicht von Krediten für die Unterrichtskommission, denn, um Himmels willen, liebe Leutchen von der „Fr. Pr.", was hat denn ausgerechnet die Unterrichtskommission mit den Beratungen über das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten zu tun?

Dunkel ist Eurer Rede Sinn, aber sonst . . . ist alles lautre Wahrheit.

•

Kein Blatt in Lodz setzt die deutsche Sprache solchen Mißhandlungen aus, wie die „Neue L. Ztg.", die sich als führendes Blatt bezeichnet, was wir gern zugeben, doch führend inbezug auf schlechtes Deutsch. In Nr. 317 vom 16. November 1928 lesen wir beispielsweise: „Gestern ist dem 4. Dyon der Gendarmerie in Lodz mitgeteilt worden . . ." oder „Es erschien auf der Unglücksstelle der Führer des 4. Gendarmeriedions." Und so weiter.

Die Leser der „N. L. Ztg." werden sich den Kopf zerbrochen haben, was denn so ein „Dyon" sein mag.

Also: „Dyon" ist eine Abkürzung von „Dywizjon". Man unterscheidet jedoch in der polnischenArmee die „Dywizja", was Division bedeutet und einen Truppenteil von zwei Brigaden oder vier Regimentern nebst Zubehör darstellt, — und den „Dywizjon" bzw. „Dyon": das heißt „Abteilung" und besteht in der Kavallerie meist aus zwei Eskadronen. Die Bezeichnungen sind übrigens der früheren russischen Armee entnommen. Richtig deutsch hätte es somit heißen müssen: Gendarmerie-Abteilung.

Woher soll das aber die „N. L. Ztg." wissen, wenn sie sich „auf" einer Unglücksstelle niederläßt? Ja, solche Stellen in der Zeitung muten wahrhaftig zuweilen unglücklich an.

•

Wie wenig jedoch diese selbe „N. L. Ztg." Wirtschaftsfragen erfaßt und begreift, ersieht man aus der gestrigen Nummer dieser „ältesten, größten und verbreitetsten (?)" Zeitung, wo der auch von uns gebrachten Notiz über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Ueberschrift gegeben wird: „Kampf mit der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit!"

Wie der österreichische Bundespräsident gewählt wurde.

Im ersten Wahlgang stimmten die Christlich-Sozialen für Miklas, die Sozialdemokraten für den ersten Staatskanzler der Republik, Dr. Renner, und die Landbündler für den Wiener Polizeipräsidenten Johann Schober. Die vorgeschriebene absolute Mehrheit wurde für keinen der Kandidaten erreicht, so daß nachmittags 6 Uhr ein zweiter Wahlgang erfolgte, der gleichfalls ergebnislos verlief. Die Sozialdemokraten beantragten daraufhin eine Unterbrechung der Bundesversammlung um ¾ Stunden und beschlossen, im dritten Wahlgang leere Stimmzettel abzugeben, um die Wahl des bei der Wiener Bevölkerung wegen der Julivorfälle im vorigen Jahre verhaßten Polizeipräsidenten Schober unter allen Umständen zu verhindern. Der dritte Wahlgang führte dann zur Wahl von Miklas.

Die Sozialdemokratische Partei war bereit, einen außerhalb der Parteien stehenden Wahlbewerber, der die Achtung und das Vertrauen aller Parteien genießt, ihre Stimme zu geben, um die Wahl eines Klerikaler zu verhindern. Die Großdeutschen und Landbündler haben jedoch die provokatorische Kandidatur des Johann Schober aufgestellt. Damit war selbstverständlich jede Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Großdeutschen und Landbündlern zur Wahl eines Nichtklerikalen geschwunden. Die Sozialdemokratische Partei hätte Herrn Dr. Hainisch oder jeden anderen außerhalb der Parteien stehenden freiheitlichen Ehrenmann einem Klerikalen vorgezogen, aber die Sozialdemokratie zeht jeden persönlich achtbaren Klerikalen einem Johann Schober vor. Daher haben die Sozialdemokraten, nachdem sie in zwei Wahlgängen ihre Stärke gezeigt hatten — ihr Kandidat erhielt nur drei Stimmen weniger als der gewählte Bundespräsident — beschlossen, im dritten Wahlgang leere Stimmzettel abzugeben und dadurch den von den Großdeutschen und Landbündlern unternommenen Anschlag auf die Ehre der Republik und auf den Frieden in der Republik sofort und vollkommen abzutun. Diese Entscheidung ist den Sozialdemokraten um so leichter geworden, als der gewählte Bundespräsident, unbeschadet aller politischen Gegensätze, als Präsident des Nationalrates das Vertrauen auch der sozialdemokratischen Abgeordneten erworben hat.

Vormarsch deutscher Sozialdemokraten.

Wahlsiege bei den tschechischen Landeswahlen.

Am Sonntag fanden in der tschechischen Republik die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen statt. Ein verläßlicher Ueberblick über das Ergebnis ist bis zur Stunde noch nicht möglich. Immerhin aber läßt sich bereits mit Sicherheit sagen, daß die Koalitionsparteien empfindliche Einbuße erlitten haben.

In der nachfolgenden vorläufigen Gesamtübersicht sind die Ergebnisse der Landeswahl vom 2. Dezember 1928 verglichen mit den Ergebnissen der Wahlen in den Senat im November 1925. Es wird der Vergleich gerade mit den Senatswahlen gezogen, weil die Wählerzahl ungefähr dieselbe ist. Danach erhielten: Tschechische Agrarier für Landtagsvertretung 1928 1 011 572, Senat 1925 870 891, Tschechische Sozialdemokraten 729 129 (541 370), Tschechische Nationalsozialisten 702 430 (604 167), Tschechische Klerikale 603 751 (635 554), Hlinka 603 751 (417 206), Nationaldemokraten 292 999 (256 360), Tschechische Gewerbetreibende 246 350 (257 171), Bund der Landwirte 262 885, Deutsche Gewerbepartei 101 068 (beide Parteien zusammen für Senat 505 597), Deutsche Christlichsoziale 252 581 (289 055), Deutschnationale 187 319 (214 589), Deutsche Nationalsozialisten 163 817 (139 945), Dr. Rosche 122 706, Kommunisten 823 046 (774 454), Deutsche Sozialdemokraten 403418 (359410). Regierung ohne Rosche 3 097 536, Opposition ohne Rosche 3 009 159. Zur Opposition sind noch zu zählen die ungarisch-karpathorussischen oppositionellen Parteien, die bei den letzten Senatswahlen 157 796 Stimmen erhielten. Die Regierung ist also Minderheit.

*

Die Wahlen bedeuten einen Ruck nach links, eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Wählerschaft zugunsten der oppositionellen Parteien, im besonderen eine Stärkung des von den sozialistischen Parteien geleiteten Widerstandes gegen die reaktionäre Herrschaft des Bürgerblocks. Neben der deutschen Sozialdemokratie ist auch die tschechische Sozialdemokratie die Hauptgewinnerin in dieser Wahlschlacht. Dabei muß bedacht werden, daß das Kampfterrain für die Sozialdemokratie ein noch höchst ungünstiges war. Wohl sind die deutschen Regierungsparteien mit den schwersten Sünden beladen vor die Wählerschaft getreten, aber es ist ihnen nicht nur das schlechte Gedächtnis vieler Wähler, sondern vor allem der Umstand zugute gekommen, daß weite Kreise der Wählerschaft über die Tragweite und Schädlichkeit der von den deutschen Regierungsparteien mitbeschlossenen Gesetze nicht unterrichtet sind, daß sie kaum ahnen, wie sie von den Gralshütern des Nationalismus betrogen und gefoppt wurden und die ihnen zugefügten kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Nachteile in annäherndem Maße nicht abschätzen konnten. Der aktivistische Appell an die Indolenz der politisch ungeschulten und auf nationale und religiöse Schlagworte gedrillten Wählerschichten, die bisher ihre Anhängerscharen bildeten, bewährte sie so vor dem vernichtenden Schlage, den ihnen eine politisch geschulte Bevölkerung sicherlich und verdientermaßen versetzt hätte. So konnte auch die ungeheure Schlammflut von frechen Lügen und Verleumdungen, mit denen die deutschen Regierungsparteien, in erster Linie die Christlichsozialen, die geistigen Kosten der Wahlkampfes bestritten, teilweise hemmend wirken. Mit einer Verlogenheit, wie auch wir sie von den Bürgerlichen von den Sejmwahlen aus kennen, wurden gegen die Sozialdemokratie, welche das Zentrum aller Angriffe war, die ältesten Ladenhüter von lumpigen Verleumdungen wie die neuesten Erfindungen von Verdächtigungen mobilisiert.

Völliges Fiasko der Prohibition in Amerika.

London, 7. Dezember. (ATE.) Wie aus Neuyork gemeldet wird, ergibt sich aus dem Bericht des amerikanischen Prohibitionskommissars Doran, daß das Alkoholverbotsystem völlig zusammengebrochen sei. Doran ist der Ansicht, daß die Bestimmungen des Prohibitionsgesetzes in wenigen Jahren völlig unwirksam sein würden. Er ist weiter der Ansicht, daß mindestens 1,2 Milliarden Mark jährlich notwendig sein würden, um eine einigermaßen wirksame Prohibition durchzuführen. Der Kongreß stimme zwar mit überwältigender Mehrheit für die Trockenlegung, in der Praxis sei er aber „naß", indem er die Dinge so lasse, wie sie gegenwärtig ständen. Vor dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Doran, die jährlich aufgebrachte Summe für die Trockenlegung des Landes sei lächerlich, im Gegensatz zu den Summen, die für den Alkoholschmuggel ausgegeben würden. Von Kanada aus komme durch den Vorweg von Detroit Alkohol wie Wasser in das Land. Daneben werde auf dem Seewege von Europa und auch aus Süd- und Zentralamerikahäfen Alkohol eingeführt. Admiral Bullard, der Befehlshaber der Küstenwachen, ergänzte diese Mitteilungen dahin, daß an der Küste alle 500 Meter ein Schiff stationiert werden müsse, um den Schmuggel wirksam zu bekämpfen und selbst dann wären noch Ueberstunden notwendig.



Der bisherige Bundespräsident Dr. Hainisch

Der neugewählte Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas

Die „N. L. Ztg." kann sich immerhin trösten, denn die „Fr. Pr." war nicht klüger.

Ist das nun Böswilligkeit gegenüber der Arbeiterschaft oder einfach Beschränktheit? Das letztere scheint uns das wahrscheinlichere, da so etwas „berufsmäßig" zu den beiden deutsch-bürgerlichen Zeitungen gehört.

*

Im nächsten Jahre feiert das Städtchen Tuszyn in der Wojewodschaft Lodz das Fest des 500jährigen Bestehens. Ob wirklich schon 500 Jahre seit der Begründung der Ortschaft vergangen sind, läßt sich heute wohl kaum nachprüfen. Zwei Legenden beziehen sich auf die Gründung. Die eine will davon wissen, daß während einer Jagd sich in den Urwäldern der einzige Sohn eines reichen und mächtigen Edelmannes verirrt habe. Der Vater war in großer Sorge um das Leben seines Sohnes und ließ den Wald durchsuchen. Ein Stotterer fand den jungen Burschen. Er führte dem beglückten Vater den verlorenen Sohn mit dem Ausruf zu: „Tu szyn!" (Hier der Sohn). „Bringet ein gemästetes Kalb her und schlachtet es, lasset uns essen und fröhlich sein" — heißt es in der Geschichte über den verlorenen Sohn. Auch das Herz des Edelmannes war voller Freude und aus Dankbarkeit gründete er auf der Stelle, wo sein Sohn gefunden, eine Ortschaft und gab ihr den Namen „Tuszyn". Nach der anderen Legende ist die Gründung der Stadt auf den König Jagiello zurückzuführen. Als aufrechten Republikanern gefällt den Tuszynern selbstverständlich die Geschichte vom König besser als die vom Stotterer und dem verlorenen Sohn. Deshalb soll auch dem Herrn und Könige und nicht dem Knechte und Stotterer ein Denkmal der dankbaren Republikaner aus Tuszyn errichtet werden. Wie sollte es auch anders sein in der Zeit des Denkmalsfimmels in Polen. Und Pilsudski und Moscicki, diese Säulen der Republik, die an der Feier teilnehmen sollen? Nun, auch sie werden nicht verfehlen, dem Könige die gebührende Reverenz zu erweisen. Es ist immer noch leichter mit als gegen den Strom zu schwimmen.

*

Polen gehört zu den Ländern, die die Todesstrafe noch nicht abgeschafft haben. Die Todesstrafen der gewöhnlichen Gerichte vollziehen Henker. Bisher kleidete sich dieser Herr nach seinem Geschmack. Er bevorzugte Frack, Zylinder und weiße Handschuhe. Die Handschuhe warf er nach der Exekution mit einer großen Geste vor die Füße seines Opfers. Behördlicherseits hat man sich nun entschlossen, für diesen Herrn eine besondere Uniform einzuführen. Der von der Strafabteilung des Justizministeriums ausgearbeitete Entwurf sieht folgende Kleidung vor: einen langen schwarzen Rock, graue Hose und eine oben spitz zulaufende Kopfbedeckung. Außerdem muß das Gesicht mit einer Maske verhüllt sein.

Wir verstehen nicht recht die Notwendigkeit der Uniformierung des Henkers, als wenn es nicht gleich wäre, ob der Henker in Frack und Zylinder oder in blutigrotem Rock oder in grau mit spitzer Mütze bei der Beförderung des Delinquenten ins Jenseits gekleidet ist. Das Justizministerium muß es ja wissen, denn umsonst wird man doch die teure Zeit zum Ausknobeln einer Henkeruniform nicht vergeuden, nicht wahr?

*

Bei uns in Polen besteht eine geregelte Arbeitszeit ... auf dem Papier, denn in Wirklichkeit kümmern sich die Herren Fabrikanten sehr wenig darum, ob der 8stündige Arbeitstag eingehalten wird oder nicht. Pflicht der Arbeitsinspektoren ist es, auf die Einhaltung des Gesetzes zu achten, doch auch diese Herren lieben es, ein, wenn nicht gar beide Augen zuzudrücken. Die Folge davon ist, daß nur auf eine besondere Forderung des Verbandes oder der Arbeiter der Arbeitsinspektor einschreitet. Die Strafen, die dann vom Gericht diktiert werden, sind so gering, daß es sich der Fabrikant — schon leisten kann, sich an das Arbeitsgesetz nicht zu halten, da eine nur wenige Minuten verlängerte Arbeitszeit die Strafe um ein Mehrfaches wieder aufwiegt. Wie lächerlich gering mitunter diese Strafen sind, beweist ein Fall aus Przemysl. Dort hatte sich der Fabrikant Stern vor Gericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 50 Groschen Geldstrafe. Diese 50 Groschen kommen einer Straffreiheit gleich. Gerichtsurteile darf man nicht kritisieren, wenn man nicht selbst an den Kragen genommen werden will, denn mit unsereinem pflegen die Gerichte nicht so glimpflich umzugehen. Deshalb ist es Pflicht aller organisierten Arbeiter, selbst darauf zu achten, daß der gesetzlich 8 stündige Arbeitstag nicht überschritten wird. Der Kampf muß mit aller Energie geführt werden, wenn er von Erfolg gekrönt sein soll.

*

Amundsen und sein Begleiter Guilbaud sind in Nacht und Eis verschwunden, und wohl nie wird die düstere Majestät der Polargewalten ihre Opfer wieder freigeben. Dem Anblick der Menschen für immer enzogen sind die beiden Helden. Ihren Märtyrertod zu ehren und für alle Zeiten unvergeßlich zu machen, veröffentlichen Pariser Zeitungen nun eine Menge Vorschläge, von denen der beachtenswerteste wohl der ist, die nächsten beiden Sterne am Himmel, die neuentdeckt werden sollten, Amundsen und Guilbaud zu nennen. In der Tat das schönste und erhabenste Denkmal, das man den beiden setzen kann: die für eine große menschliche Idee in ewige Finsternis hinübergegangen sind, zu den Sternen zu erheben und im Lichte der Unendlichkeit selber unsterblich zu machen!

Textilindustrie im fernen Osten.

Andere Menschen, höhere Lebensansprüche und größeren Lohnkostenanteil.

Die Absatzgebiete der europäischen Textilindustrie im Fernen Osten verengen sich mehr und mehr. Es gab einmal eine Zeit, wo China, Japan und Indien ausschließlich auf europäische Textilzufuhren angewiesen waren. Das ist lange her. Heute — und der Weltkrieg hat diese Entwicklung sehr gefördert — decken diese Länder zum Teil selbst ihren Bedarf und treten auf dem Weltmarkt als Konkurrenten der alten traditionellen englischen Textilzentren Manchester und Lancashire auf. Der Ferne Osten hat sich vom europäischen Textilexport unabhängig gemacht. Er entwickelt weiter auf diesem Gebiet produktive Kräfte, während die Textilindustrie in Europa stagniert.

Wenn man früher zum Beispiel über die chinesische Textilindustrie redete, lächelte man dabei sehr mitleidig. Dieses Lächeln ist schon seit geraumer Zeit nicht mehr angebracht. China verfügte um die Jahrhundertwende (1901) über etwa 550 000 Spindel (ohne Zwirnspindel). Vor dem Weltkriege hatte sich diese Zahl verdoppelt, nach dem Kriege wuchs sie auf über 1,6 Millionen und nach der deutschen Mark-Inflation auf ungefähr 3 Millionen an. Heute dürfte China über weit mehr als 3,5 Millionen Spindel verfügen. In derselben Zeit steigerte die chinesische Textilindustrie ihre Kraftwebstühle von 2200 auf etwa 30 000. Sämtliche Spindel sind Ringspindel. Nach Lage der Dinge ist es natürlich, daß auswärtiges Kapital starken Einfluß auf die Produktion hat. So dürften ungefähr 220 000 Spindel und 2600 Webstühle unter britischer und 1,3 Millionen Spindel und 13 700 Webstühle unter japanischer Kontrolle stehen. Einer rein chinesischen Leitung sind etwa 2 Millionen Spindel und 12 700 Webstühle unterworfen. Augenblicklich vermehren sich in China die Webstühle verhältnismäßig schneller als die Spindel. Der Garn-Import hat praktisch so gut wie aufgehört. Von Bedeutung ist nur noch die Einfuhr feinerer Garn-Nummern. Daß dieser neue Industriekomplex eine scharfe Konkurrenz besonders für England geworden ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Die chinesische Textilindustrie kann sich auch auf den einen Vorteil stützen, daß sie einen beträchtlichen Teil der nötigen Rohbaumwolle im Lande selbst erntet. Die Einfuhren aus Amerika und Indien nehmen aber ständig zu. Sie werden fast ausschließlich von Japanern durchgeführt.

Was aber die Textilindustrie im Fernen Osten bedeutet, geht erst aus der Entwicklung der japanischen Textilindustrie hervor. Nach einem Bericht der britischen Regierung steigerte Japan in der Zeit von 1925 bis 1927 seinen Rohwollimport um rund 25 Prozent, während die Einfuhren von Kammzug um etwa 50 Prozent nachließen. Darin kommt ein beispielloser Ausbau der japanischen Wollindustrie zum Ausdruck. Sie stellt sich für die europäischen Exporteure, vorzugsweise für England und Frankreich, in einem ständig nachlassenden Geschäftsgange nach Ostasien dar. England exportierte zum Beispiel noch im Jahre 1925 für 54 Millionen Yen gewebte Wollwaren nach Japan, im Jahre 1927 nur noch für 28,25 Millionen Yen. Der deutsche Export in gewebten Wollwaren hat dagegen in derselben Zeit eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren, und zwar von 1,3 Millionen Yen auf 5,54 Millionen. Deutlicher prägt sich aber die Entwicklung in Japan aus, wenn man den Kunstseidenimport betrachtet. Er ging von 3,25 Millionen englischen Pfund im Jahre 1926 auf 800 000 Pfund im Jahre 1927 zurück. Dieser Rückgang beruht auf einer gewaltigen Produktionssteigerung (von 5,5 Millionen Pfund im Jahre 1926 auf 10,5 Millionen Pfund im Jahre 1927) im Lande selbst. Japan konnte seine Baumwollspindel von 2,3 Millionen im Jahre 1913 auf über 6,3 Millionen im Jahre 1928 steigern. In derselben Zeit vermehrte sich der Baumwollverbrauch von 1,588 Millionen Ballen auf 2,54 Millionen. Interessant ist, daß der deutsche Baumwollverbrauch niedriger ist. Man könnte dadurch auf den Gedanken kommen, daß die Erzeugung von Baumwollwaren in Japan heute schon größer sei als in Deutschland. Das ist aber nicht der Fall, weil Japan vorzugsweise grobe Garne herstellte, wozu man mehr Baumwolle gebraucht als bei der in Deutschland üblichen Produktion feinerer Garne, und weil über Japan große Teile der chinesischen Textilindustrie mit Baumwolle versorgt werden.

Die europäische Textilindustrie muß sich damit abfinden, daß sie grobe Ware nicht mehr nach dem Fernen Osten absetzen kann. Die ostasiatischen Länder versorgen sich mit dieser Ware selbst. Durch die Industrialisierung des Fernen Ostens wird aber Nachfrage nach feineren Waren ausgelöst. Hier öffnen sich für den europäischen Export neue Aussichten. Die Märkte des Fernen Ostens können nur für die europäische Textilindustrie die alte Bedeutung mit der Industrialisierung dieser Länder wiedererlangen.

Ein Kampf um die verlorenen Exportmärkte ist schon deshalb aussichtslos, weil der Lohnteil an den Gestehungskosten im Fernen Osten viel niedriger ist als in Europa. Die Löhne in der chinesischen, japanischen und indischen Textilindustrie sind so gering, daß ein europäischer Wettbewerb sich von selbst ausschließt. Das Hineinwachsen der ostasiatischen Länder in den Industrialismus scheint aber auch hier Wandel schaffen zu wollen. Es ist nicht zu übersehen, daß mit der anderen Produktionstechnik, mit der Industrialisierung, die Menschen im Fernen Osten anders werden. Man schneidet sich nicht den Zopf ab, weil er einem augenblicklich nicht mehr gefällt, sondern die äußerliche Veränderung, die andere Mode, deutet nur eine innerliche Wandlung der Menschen an. Die Industrie schafft im Fernen Osten ohne Zweifel andere Menschen mit anderen Vorstellungen und höheren Lebensansprüchen. Dieser Zusammenhang ist bei Beurteilung der ostasiatischen Textilindustrie bisher nur ungenügend beachtet worden, trotzdem der höhere Lebensanspruch des Industriearbeiters in China, Japan und Indien bereits auf die Gestehungskosten abfärbt. Die Zusammensetzung der Gestehungskosten verändert sich zusehends in Richtung eines größeren Anteils der Lohnkosten. So hat sich zum Beispiel gezeigt, daß die Konkurrenz der japanischen Textilindustrie merklich abgeflaut, seitdem der japanische Textilarbeiter höhere Ansprüche stellt. Uns scheint diese Tatsache für die Zusammenhänge der europäischen Textilindustrie mit den ostasiatischen Märkten von größter Bedeutung zu sein.

375 000 Textilarbeiter vertraglos.

Berlin, 7. Dezember. Das Reichsarbeitsministerium hat im Lohnkonflikt in der sächsischen Textilindustrie, in der zur Zeit ein vertragloser Zustand besteht, eingegriffen, und die Parteien zu Besprechungen eingeladen, die am Montag in Berlin stattfinden sollen. Von dem vertraglosen Zustand seien 375 00 Textilarbeiter betroffen worden.



Vor 15 Jahren.

Ein Bild aus einer vergangenen Zeit: König Georg bei einem Besuch in Berlin im Jahre 1913 mit dem früheren Deutschen Kaiser.

Karriere

Roman von Olga Wohlbrück.

(20. Fortsetzung.)

„Schön bist du geworden, in diesen neun Jahren," sagte er feierlich, „und eine große Künstlerin obendrein. Blicke nicht immer in die Vergangenheit zurück! Sieh: die Zukunft liegt weit und groß vor dir, und die Gegenwart ist ja auch just nicht so traurig . . ."

„Nein, gewiß nicht, Papa, denn ich habe dich und meine Edith."

Sie trat auf den alten Herrn zu, der sich in einen Sessel niedergelassen hatte, nahm seinen alten, grauen Kopf zwischen beide Hände und drückte ihre weichen roten Lippen auf die durchfurchte Stirne.

In diesem Augenblick stürmte Edith ins Zimmer. Die Zofe hatte ihr den schweren Mantel abgenommen. Nun stand sie da in einem einfachen, weißen Kaschmirkleid, auf das die üppigen Haarwellen leuchtend niederfielen.

Der Körper des Kindes war überzart, die Handgelenke schienen dünn zum zerbrechen, der Teint hatte jene bei Rothaarigen häufige Porzellanfärbung, die Lippen waren schmell und blaßrosa, die Augen stahlblau, groß und strahlend in übernatürlichem Glanz.

„O, wie gut hast du's, Großpapa!" rief die Kleine mit ihrer silberhellen Kinderstimme. „Darf ich auch mein Teilchen dran haben, Mama?"

„Komm nur, mein Liebling, komm . . ."

Claire breitete einen Arm aus und Edith flog hinein wie ein verwöhntes Kätzchen. Sie schmiegte sich fest an die Mutter.

Claire hielt mit der einen Hand den Kopf des Greises fest an sich gedrückt, mit der andern preßte sie Edith an ihr Herz, und so stand sie da, unbeweglich mit geschlossenen Augen, durchflutet von den heiligsten Gefühlen der Mutter- und Kindesliebe.

„O, Mama, arme Mama . . . du hast ja geweint," sagte Edith plötzlich und drückte auf ihren schmalen rosigen Finger, mit dem sie schmeichelnd über die Wange ihrer Mutter gefahren und an dem ein kleines, blinkendes Tränchen hängen geblieben war.

Sie stellte sich auf die Fußspitzen und schlang die Arme zärtlich um den Hals der Mutter.

„Mußt nicht weinen, Mamachen! Ich bin ja so froh, so herzensfroh. Großpapa nimmt mich in dein Konzert mit, und ich werde dir zuhören dürfen und dich sehen, wenn du so schön heraustrittst, vor die vielen fremden Menschen. Weißt du, Mama, ich glaube, dann werde ich auch weinen, aber vor Freude, nicht wahr, Großpapa? Und klatschen werde ich, Mama, so laut . . . du wirst mich von allen heraushören."

Dabei klatschte sie laut in die Hände, wie um zu zeigen, wie gut sie das verstand.

„Du bist mein gutes, liebes Kind!" sagte Claire und beugte sich über die Kleine. Ihre Lippen berührten das rötlichleuchtende Haar ihres Mädels.

„Vor allem bist du eine kleine Schnatterliese!" polterte der Großvater hervor. Er wollte die Rührstimmung von allen abschütteln. Sie machte nur schwach.

Edith aber lachte hell auf und setzte sich dem alten Herrn auf den Schoß.

„Und wenn du mich noch so grimmig ansiehst, ich glaube doch nicht, daß du mich auffressen wirst — höchstens aus Liebe!" Dabei lehnte sie ihr schimmerndes Köpfchen an sein faltiges Gesicht und blickte ihn schelmisch mit ihren strahlenden Augen an.

Der alte Baumgart schüttelte lachend den Kopf.

„Nein, die Kinder heutzutage! Gar keinen Respekt haben sie mehr. Frage 'mal deine Mama, ob sie so keck war in deinem Alter. Nicht gemuckst hat sie!"

„Ja, Mama!" griff Edith mit altkluger Miene auf. „Mama hat auch einen Papa gehabt. Hätte ich einen Papa, ich würde mich vielleicht auch nicht mucksen, aber nein . . . glaubst du nicht, daß mein Papa mich auch sehr lieb haben müßte?"

Baumgart stellte die Kleine auf die Füße und erhob sich. „Nicht wahr, er würde mich auch sehr lieb haben?" wiederholte Edith mit der Beharrlichkeit eines verzogenen Kindes.

„Hat gerade nichts anderes zu tun, als solche Plapperliesen lieb zu haben!" brummte der alte Herr, mit zornigem Aufflackern seiner kleinen Augen.

Claire schloß die Kleine in ihre Arme.

„Gewiß würde er dich lieb haben, mein Kind. Aber du weißt ja, Papa kennt dich nicht, kann dich nicht kennen."

„Warum nicht, Mama?"

„Frage nicht, mein Liebling. Wenn du groß bist, wirst du alles erfahren."

Wenn du groß bist!

Damit vertröstete man sie schon seit Jahren, und sie war doch schon so groß und klug und verständig.

Ja, freilich, als sie zum erstenmal ihre Mutter gefragt: habe ich denn gar keinen Papa?, da war sie noch ein kleines dummes Ding gewesen, aber jetzt — jetzt wußte sie ja schon, daß sie einen Papa habe, daß dieser Papa lebte, . . . und doch wollte man ihr nicht sagen, warum er sie nicht sehen durfte. Daß ihre Eltern „geschieden" waren, hatte sie ja auch gehört, aber warum waren sie geschieden?

„Papa muß wohl ein sehr böser Mann gewesen sein?" fragte sie einmal Claire.

„Nein," antwortete sie gepreßt, „das war er nicht."

Und die Kleine freute sich über dieses nein, aber sie wagte nicht mehr in ihre Mutter zu bringen. Nur zu Christel, der Dienerin, sagte sie altklug:

„Und daß du's nur weißt, Christel, Papa ist sehr gut! Wenn ich wüßte, wo er ist, ich würde ihm einen schönen Brief schreiben und ihn bitten, daß er zu uns kommt. Und dann würde ich so artig sein und ihn so lieb haben, daß er gar nicht mehr fortginge . . ."

„Na, und wenn dein Papa jetzt eine andere Frau hätte," fragte die Christel.

Die Kleine zuckte die Achseln.

„Zu dumm! Darum bleibt er doch immer mein Papa!"

„Mein Papa!" Sie wiederholte die zwei Worte immer wieder, als mache es ihr ein ganz besonderes Vergnügen, sie auszusprechen. Manchmal lief sie zum alten Großvater und fragte ihn, ob er ihren Papa gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst.

Städtisches Theater.

„Pan Jowialski

Komödie in 4 Akten von Al. Fredro.

Gastspiel der Künstler des Warschauer Nationaltheaters.

Fredro, der „polnische Molliere", nimmt hier die löbliche Gesellschaft vor einem Jahrhundert ungefähr unter seine Lupe des Spottes und der Ironie, sein scharfes Seziermesser schneidet unbarmherzig am faulen Leibe. Die großartigen napoleonischen Kriege waren verpulvert, mit ihnen auch die Hoffnungen der polnischen „Gesellschaft" auf ein freies, eigenes, selbständiges Polen. Wie diese „Gesellschaft" in Wirklichkeit aussah, zeigt uns ein kleiner, kurzer Blick hinter den Vorhang, hinter die spanische Wand, mit der man die dürftige Blöße verdecken wollte.

Da haben wir den „Held" der Fredroschen Komödie: Dieser Herr Jowialski. Wenn man dem Namen nach auf seine Charaktereigenschaft schließen wollte, ginge man sofort fehl. Dieser Herr Jowialski ist alles andere als jovial. Der ganze Name könnte eine Ironie auf seine Jovialität sein. Jowialski ist der Stammvater eines Geschechts, seines, der Jowialskis. Ein Gut hat er und ein Dorf, geerbt jedenfalls. Weiß nichts von Gottes weiter Welt. Er will nichts wissen, braucht nichts wissen. „Ich amüsiere mich und lache — das Lachen ist sehr gesund". Zwischen drei Wörtern, die er vorbringt, schiebt er zwei oder drei Sprichwörter oder Anekdoten. Damit hat er sich seinen Hohlkopf wohl im Laufe der Jahrhunderte schon vollgestopft. Denn was Vater, Großvater, Urgroßvater und -Mutter davon gewußt und erzählt, hat er in der ruhigen Beschaulichkeit seines Parasitendaseins immer wieder memoriert. Wie einem Papagei tropft ihm diese „seine Weisheit" von dem witzigen Schnabel. Seine Frau ist eben seine Frau, für ihn geschaffen. Einen Sohn hat er. Was im Vater am Schwinden ist, geht am Sohn ganz verloren. Hier weiß man kaum noch, wo der Kindmensch aufhört und der naive Idiot anfängt. Vogelbauer schnitzt er und fängt Zeisige — das ist sein Tatentum. Und eine Frau hat er, die zweite schon. Die am meisten plastische Figur in der Komödie. Ein steifer „Drache", wie sie zu „solchem" Manne gekommen, weiß sie nicht. Dieser Jowialski Sohn hat eine Tochter — aus erster Ehe. Er weiß nicht einmal, ob er der Vater seiner Helena ist, er zweifelt am Ende selber daran. Aber das Denken darüber ist ihm zu schwer. Nun kommen zwei Menschen in diesen Wahlkreis menschlicher Spottgeburt. Der Maler Victor und der „Poet" Ludmir. Die närrische „Gesellschaft" will mit Ludmir Possen treiben. Dabei hält er sie zu Affen allesamt, und Janusz, der die Posse angestellt, den Bräutigam der Helena, am meisten. Bis er sich zu erkennen gibt. Jetzt hört auch sein Menschtum auf, er fällt in die Familie der Jowialskis, unrettbar — er hat sich in Helena verliebt. Die Lösung ist einfach, ohne Anstrengung: es erweist sich, daß er der Sohn des „steifen Drachen" ist, also zu der Sippe gehört mit Fleisch und Blut. Der einzige Mensch unter ihnen scheint nur Victor zu sein.

Die Aufführung am Mittwoch war ein durchschlagender Erfolg. Einzeln über die Darsteller einzugehen, lohnt nicht, ist unnötiges Bemühen. Solski als Jowialski, Papa Frenkel als sein ebenbürtiger Sohn, Mogilnicka als alte und Cwiklinska als jüngere Jowialska waren einzig. Wengrzyn in der dankbaren (relativ) Rolle des Ludmir bot eine unvergleichliche Leistung. Nicht schlechter war Tadeusz Frenkel als Janusz und Kurnakowicz als Victor. Am meisten gespielt hat wohl Zofja Lindorfowna als Helene. Eine vortreffliche Regie führte Herr E. K. Chaberski, der Direktor des Warschauer Nationaltheaters.

Fredrosche Komik steckte so spontan an, daß sich das Publikum vor Lachen schüttelte, sobald nur z. B. Papa Frenkel auf die Bühne trottete.

Alles in allem eine Aufführung also, deren man nicht viele sieht. Das Publikum war hingerissen. Alle Augenblicke platzten Lachbomben, frenetischer Beifall brach bei offener Szene los. Ein Lorbeerkranz für Herrn Jowialski und prachtvolle Blumenbuschen für die anderen kündeten von besonderer Dankbarkeit. riz.

Die heutige Schubert-Morgenfeier. Der Ankündigung gemäß findet heute, Sonnabend, um 12 Uhr mittags, in der Philharmonie unter dem Protektorat des österreichischen Konsuls, Herrn Karl Wilhelm von Scheibler, eine Konzert-Matinee anläßlich des 100. Todestages Franz Schuberts statt. In dieser Matinee wirken mit: Helene Fotygo (Sopran), Dr. Eugen Schicht (Bariton), Prof. Jezierski (Klavier), der a-capella-Chor des Lodzer Männergesangvereins, der Kirchenchor der Johannisgemeinde und das verstärkte Philharmonische Orchester unter der Direktion des Kapellmeisters Bautze. Diese Morgenfeier ist gänzlich dem Andenken Franz Schuberts gewidmet und es werden ausschließlich Werke dieses genialen Künstlers ausgeführt werden, und zwar Soli, Chöre und sinfonische Werke. Eintrittskarten sind an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

Vorführungen der Tanzklasse der Gymnastikschule von Irene Prusicka. Morgen, Sonntag, um 12 Uhr mittags, findet in der Philharmonie eine Vorführung der Tanzklasse der in Lodz bekannten Schule von Irene Prusicka statt, welche nach dem Programm der berühmten Dresdner Tanzakademie von Mary Wigman geführt wird. Das hohe künstlerische Niveau dieser Schule garantiert uns ein interessantes und wertvolles Programm. Außer Gymnastik-Lektionen werden wir eine Reihe Tänze sehen, unter denen sich besonders der erste Teil u. d. T. „con festivo" hervorheben werden. Beginn pünktlich um 12 Uhr mittags.

Arnold Földesy und Maria Labia in Lodz. Eine außergewöhnliche Attraktion harrt des Lodzer Publikums am kommenden Mittwoch, den 12. d. M., denn es kommen nach Lodz zwei große Sterne des Musikfirmaments, und zwar: Arnold Földesy, der weltberühmte Cellist, und Maria Labia, die berühmte Sängerin der Mailänder Oper „La Scala".

Vereine & Veranstaltungen.

Franz-Schubert-Feier im Commisverein. Am kommenden Dienstag, den 11. Dezember, wird im Saale des Commisvereins in der Kosciuszko-Allee 21 Herr Musikdirektor Adolf Bautze über Franz Schubert sprechen; an diesen Vortrag werden sich einige Gesangs- und Musikdarbietungen Schubertscher Schöpfungen anschließen. Wir machen schon heute auf diesen Franz-Schubert-Abend in empfehlendem Sinne aufmerksam. Gäste und Freunde des Vereins sind ebenfalls herzlich willkommen. Beginn 8.30 Uhr abends.

Heute, Sonnabend, den 8. Dezember, um 5 Uhr nachmittags veranstaltet die Damen-Sektion des Vereins im Vereinslokale eine Niklas-Feier für die Damen. Die gesch. Damen sowie auch Gäste sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Turnverein „Kraft". Am kommenden Sonnabend veranstaltet der Turnverein „Kraft" für seine Mitglieder und Liebhaber einen Preis-, Skat- und Preference-Abend. Gespielt wird um wertvolle Preise. Alle befreundeten Vereine wurden zur Teilnahme eingeladen, so daß eine recht rege Spielbeteiligung zu erwarten ist. Da dieser Abend zugleich mit einem gemütlichen Beisammensein bei Eisbein- und Wellfleisch-Essen verbunden sein wird, darf jeder Besucher auf recht frohe Stunden rechnen.

Der Zubardzer Kirchengesangverein bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 8. Dezember, um 6½ Uhr abends, im Lokale Modinowa Nr. 21, die übliche Monatssitzung stattfinden wird. Da in der Tagesordnung sehr wichtige Vereinsangelegenheiten vorgesehen sind, werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Lodzer Sportverein „Olympia" hält am Sonntag, den 9. Dezember, um 9 Uhr früh im 1. Termin und um 10 Uhr im 2. Termin eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Sport.

Der Schachkönig Dr. A. Aljechin kommt nach Lodz

Die Lodzer Schachwelt ist von einer Sensationsnachricht überrascht worden: der Weltschachmeister Dr. Alexander Aljechin kommt nach Lodz!

Am Sonnabend, den 15. Dezember, um 6 Uhr abends, wird der Weltmeister im Lodzer Schachklub, Moniuszki 1, uns Proben seines wunderbaren Könnens geben. Er wird gegen etwa dreißig der besten Lodzer Spieler gleichzeitig mit und ohne Ansicht des Brettes spielen.

Im Jahre 1927 hat Dr. Aljechin das Wunder vollbracht: er hat den schier unüberwindlichen damaligen Weltmeister Capablanca zur Ueberraschung der ganzen Schachwelt glänzend besiegt und sich selbst auf den Schachthron niedergelassen.

Bezeichnend und interessant für Dr. Aljechins Werdegang ist, was er selbst über sich sagt:

„Ich bin Schachmeister geworden, erstens um die Wahrheit zu suchen, und zweitens des Kampfes wegen. Ich habe durch das Schach meinen Charakter ausgebildet. Vor allem lehrt das Schach objektiv zu sein. Man kann im Schach nur dann ein großer Meister werden, wenn man zuerst seine eigenen Fehler erkennt. Es ist ebenso wie im Leben. Das Ziel des Menschenlebens ist und der Inhalt des Glückes besteht darin, das Maximum zu leisten, das ein Mensch aus sich geben kann. Da ich sozusagen unbewußt gefühlt habe, daß ich im Schach meine größten Leistungen vollbringen kann, bin ich Schachmeister geworden."

L. Sp. u. Tv. — Garbarnia am 16. Dezember?

Die Nachricht von der Verifizierung des Spiels L. Sp. u. Tv. — Polonia (Przemysl) löste in unserer Stadt berechtigte Sensation aus. Einer neuesten Meldung zufolge hat der L. Sp. u. Tv. bereits beim Fußballverband vorgesprochen, der ihm erklärte, daß beim Lemberger Verband in dieser Angelegenheit interveniert wurde. Weiter wird bekannt, daß das dritte Spiel zwischen dem L. Sp. u. Tv. und Garbarnia am 16. d. M. in Warschau stattfinden soll.

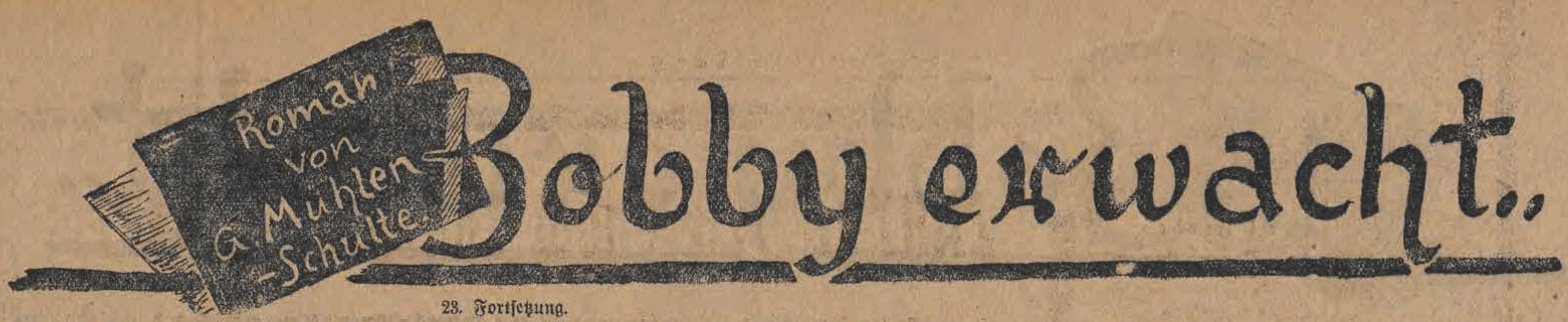
Von anderer Seite wird uns folgendes, für den L. Sp. u. Tv. Negaties berichtet: Der ehemalige Spieler der Pabianicer Burza, Siuda, ist während des Umsturzes im polnischen Fußballsport und des Kampfes zwischen Liga und Fußballverband, zu der Przemysler Legja übergesiedelt. Sodann trat er der Polonia bei. Das Sekretariat der neuen Fußballorganisation übersah aller Wahrscheinlichkeit nach den Uebertritt Siudas und erst heute kam diese Angelegenheit ans Tageslicht. Wenn sich diese zweite Meldung bewahrheiten sollte, dann hat der L. Sp. u. Tv. keine Hoffnungen mehr den Protest zu gewinnen.

Man darf gespannt sein, wie diese Angelegenheit erledigt werden wird.

Morgen Korbballspiele im L. Sp. u. Tv.

Morgen, Sonntag, den 9. d. M., finden im Saale des L. Sp. u. Tv., Zakontna 82, zwei Korbballspiele zwischen den Mannschaften des L. Sp. u. Tv. und einer kombinierten Mannschaft des Deutschen Gymnasiums und Triumph statt. Beginn 10 Uhr vormittags.

Wirb neue Leser für dein Blatt!



23. Fortsetzung.

Diese Unterhaltung fiel Bobby ein. Ihm schien daß sie ihm einen Weg wies, über den grenzenlosen Jammer der Stunde hinwegzukommen. Er erhob sich und stieg hinunter in die Gaststube.

„Alfred ich habe Appetit auf Kokain."

Nun ging er, vom schwarzen Jonnie geleitet, einem Mann in der harmlosen Bluse des Arbeiters, über den unendlich schmutzigen Hof, wand sich an allerhand Gerümpel vorbei, kletterte die ausgetretenen Steinstufen einer Kellertreppe hinab und gelangte in die winzige, von fürchterlichen Gerüchen erfüllte Werkstatt eines Schuhmachers. Ein Mann mit weißen Stoppeln am Kinn saß über seine Arbeit gebückt da. Aus kleinen, entzündeten Augen blickte er nach den Eindringlingen.

Ein kurzes Kopfnicken. Der schwarze Jonnie trat an das hölzerne Regal heran das die eine Wand einnahm. Es war mit allerhand reparaturbedürftigem Schuhwerk gefüllt. Ein Druck auf eine Feder bewegte es in versteckt angebrachten Angeln. Eine Tür kam zum Vorschein. Dicke Friesvorhänge dahinter wehrten jedem Geräusch den Ausgang.

Dann stand Bobby in einem niedrigen Gewölbe und blickte mit brennenden Augen in das Halbdunkel. Eine Petroleumlampe mit zerbrochenem Schirm war in der einen Ecke des Raumes aufgehängt; um sie herum kreisten dicke Rauchschwaden. Hinter einem kleinen Bufett in einer anderen Ecke amtierte eine fette Mulattin. Eine Kerze warf ihr scharfes Licht auf sie, ließ ihre Körperhälfte aufflammen und hüllte die andere in tiefes Dunkel. Unheimlich wie die Bronzefigur eines Buddha sah das Weib aus.

An kleinen Tischen saßen die Gäste, zumeist Männer, haltlos in ihren mannigfachen Stellungen, befreit von körperlichem und moralischem Zwang, einzig den Befehlen des Alkohols und des Kokains gehorsam. Ein Mensch wie ein Zigeuner mit hochgezogenen Beinen auf einer Tonne hockend, spielte Mandoline; ab und zu sang er mit heiserer Stimme ein paar Worte dazu. Zwei Mädchen, halbnackt zu einer Arabeske der Wollust verschlungen, tanzten. Nur ein halber Quadratmeter Platz stand ihnen zur Verfügung. Wie im Krampf zuckten ihre schmalen Schultern. Wenn das Licht der Kerze in ihre Augen fiel, leuchtete ein ekstatisches Feuer darin auf.

„Gehen Sie durch!" sagte Bobbys Begleiter. „Koks kriegen Sie in dem hinteren Raum"

Auf einem Läufer, in dessen schadhaften Stellen der Fuß hängen blieb, schritt Bobby weiter. Beinahe wäre er über einen Mann gefallen, der auf allen Vieren an der Erde herumkroch und irgend etwas suchte.

Wieder Stoffvorhänge. Dahinter ein anderes Gemach, noch düsterer als das erste. Ein paar rote Papierlampions über den gepolsterten Ruhebetten. Zwischen schmutzigen Kissen und abgenutzten Fellen Menschen. Solche, die erstarrt waren in den fürchterlichen Umarmungen des Morphiums, mit offenem Munde und glanzlosen Augen gleich Entseelten. Andere, die unter der Wirkung des Kokains standen, bewegt von einer seltsamen Unruhe, mit rastlosen Händen und unaufhörlich arbeitenden Kinnbacken. Wie ein schreckliches Schlachtfeld erschien dieser Raum. Es gab Tote und Verwundete. Ein Röcheln entrang sich ihren Leibern, in Fieberschauern gesprochene Worte schilderten Bilder von unerhörter Phantastik; sie lästerten die Tugend und rasten in den hemmungslosen Kundgebungen des Lasters.

Zwischen all den Hingemähten ragte, unsichtbar dem Blick, eine Grimasse des Triumphes in dem bleichen, fleischlosen Gesicht, eine schreckliche Gestalt. Sie schwang eine Geißel in der vertrockneten Hand, und der Pesthauch ihres Mundes vergiftete alles Leben umher. Der Sieger, der den Leichen dieses Schlachtfeldes den Fuß auf den Nacken setzte, war der schlimme Dämon des Rauschgiftes.

Auf einen Platz, der ihm frei erschien, warf sich Bobby. Aber er fuhr wieder hoch und stammelte eine Entschuldigung. Zwei weiße Arme griffen nach ihm. Silberner Brokat schillerte an einem schlanken Leibe. Unter einem breiten Saum von kostbarem Pelz schoben sich seideglänzende Beine bis weit über das Knie hervor.

„Bist du Kalaf?" fragte eine Frauenstimme. „Sage, bist du Kalaf?"

Er suchte sich den Armen zu entziehen, aber sie schlangen sich fest um seinen Hals und zogen ihn hinab in ein üppiges Blumenbeet von exotischen Düften.

„Du bist Kalaf, und ich bin Turandot," delirierte die Frau. „Komm, Prinz, und löse meine Rätsel. Oder soll ich deinen Kopf auf das Gitter von Pekings Stadttor spießen? Er findet gute Gesellschaft, Kalaf. Ein Dutzend Köpfe hat Turandot aufgespießt. Wie ein wunderschönes Diadem sieht das Gitter aus, lauter goldene Spangen und an ihren Spitzen Brillantköpfe mit rotem Feuer das aus den Hälsen strahlt. Ach, wie das blendet!"

Sie streichelte ihn mit ihrer ringgeschmückten Hand. Dann sank sie zur Seite. In die häßlichen Kissen wühlte sich ihr Kopf; sie erstickten ihr heiseres Stöhnen.

Ein Mann in einer weißen Jacke ging auf lautlosen Sohlen durch den Raum. Eine winzige Papiertüte, gefüllt mit dem verderblichen Schnee überreichte er Bobby. Der saß aufrecht da und harrte in die rote Finsternis. Sein Kopf war benommen, und in seinen Schläfen rauschte das Blut. Er überlegte noch. Das war ein verdammtes Unternehmen, zu dem er sich entschlossen hatte. Als sei er in tiefen Morast getaucht, so kam es ihm vor. Diese gräßliche Luft legte sich wie eine Schlammschicht auf sein Gesicht und verwehrte ihm das Atmen. Sonderbare Menschen waren es, die hierher kamen, und närrisch war ihr Tun. Sie stiegen in den Tartarus, um den Himmel zu suchen. Mit ihrer Würde und ihrer Kraft bezahlten sie ein höllisches Feuerwerk, das mit seinen tausend Raketen, seinen Leuchtkugeln und Funkengarben nicht einen einzigen Sonnenstrahl an einem taufrischen Morgen aufwog. Der Handel schien ihm unvorteilhaft, und er dachte daran, den Rückzug anzutreten.

Aber da kam von der Wand gegenüber ein zärtlicher Seufzer her: „Marietta!" Mit einem Sprung war Bobby hoch. Er ging hinüber. Durch eine Portiere drang er in einen kleinen Bretterverschlag ein, der fast ganz von einer niedrigen Matratze ausgefüllt war. Die Beine angehockt, die Ellbogen aufgestützt, kauerte dort ein Mann; wie ein ... oder Frosch sah er aus in dieser Haltung.

Im Genick packte ihn Bobby. Er drehte ihn herum, hob ihn hoch empor in den Lichtkreis der Papierlaterne. In das ... Gesicht eines jungen Menschen mit vornehmen, verlebten Zügen blickte er; aus winzigkleinen Pupillen starrte ihn das Geheimnis der vom Opium Besessenen an. Eine erloschene Pfeife entfiel der kraftlosen Hand des Berauschten; klirrend schlug sie gegen die kleine Lampe, die dem Zwecke der Entzündung der klebrigen Giftkügelchen diente.

Bobby schüttelte ihn. Der Kopf des Jünglings flog hin und her gleich dem der häßlichen Pagode, die auf dem Tischchen neben dem Kopfende der Matratze stand. Ein schreckliches Grinsen verzerrte die trockenen, brüchigen Lippen des Mannes.

Wieder ein sehnsüchtiger Seufzer.

„Ninetta."

Da ließ ihn Bobby fallen. Er verließ den Verschlag. Verdrossen setzte er sich auf ein Bündel brauner, ordinärer Wolldecken. Es war schlimm geworden mit ihm. Wenn jemand Ninetta sagte, dann verstand er Marietta und geriet in Wallung wie ein zorniger Truthahn. Er mußte endlich Schluß machen mit seiner lächerlichen Marotte. Denn eine solche und nichts anderes bedeutete es für einen Mann wie ihn, an ein kleines Mädchen zu denken, das launischer war als Aprilwetter, das keine Ahnung von Scham oder Prüderie zu haben schien und das dann wieder an Anfällen einer merkwürdigen Zimperlichkeit litt.



In Bobbys Schläfen rauschte das Blut.

„Ninetta!" stöhnte der verzückte Träumer.

Plötzlich füllte sich Bobby die Nase mit Kokain.

Es mußten wohl unerhörte Visionen sein, die einem Seufzer von solcher Inbrunst abpreßten. Man konnte immerhin einen Versuch machen, Aehnliches zu erleben.

Aber auf seiner Reise in das Märchenland geriet Bobby auf Abwege. Indem das Rauschmittel zu wirken begann, hatte er die Vorstellung, daß er durch eine endlose Sandwüste wate. Bis an die Knie versank er in den lockeren Boden. Schwerer und schwerer wurde sein Schritt. Schließlich saß er fest. Die Sonne brannte ihm niederträchtig auf den Scheitel und erweckte hinter seiner Stirn die peinliche Vorstellung von einem kochend heißen Wasserfall, der in rot illuminierten Kaskaden aus den Wolken herniederrauschte.

Sein Kopf sank auf die Brust. Bobby schlief.

Nach Stunden erwachte er von der Berührung einer Hand, die ihn zärtlich über Schläfe und Schulter strich. Er öffnete die schweren Lider und sah über sich ein Gesicht, gelb und zerknittert gleich altem Pergament. Wie siedende Stearinflecke schwammen die Augen darin.

„Einbalsamieren!" raunte eine brüchige Stimme. „Einbalsamieren!"

Bobby stieß die Hand beiseite. Ein häßliches Tier schien sie ihm, eine gelbe, behaarte Riesenspinne, die auf seiner Haut ein Brennen erzeugte, als habe er in Nesseln gefaßt. Er erhob sich. Mit hastigen Schritten durchquerte er den Raum. Dem Diener in der Bar warf er einen Geldschein hin. Mit serviler Eilfertigkeit geleitete ihn der Mann zum Ausgang.

Nun stand Bobby draußen und atmete mit gierigen Lungen. Die abscheuliche Luft des Hofes schien ihm von den Düften Schiras' erfüllt.

Ein Drang nach Freiheit war in ihm. Er sehnte sich nach weiten Feldern, im Herbstnebel dampfend; nach dem Wald, durchtost vom brausenden Atem des Sturmwindes, nach Flüssen und Seen und nach Bergen, die ihm einen Augenblick wie die Heimat seiner ruhelosen, von tollem Verlangen nach einem unbekannten Ziel erfüllten Seele vorkamen.

Plötzlich wußte er, daß er diese Stadt verlassen müßte, daß er wandern müßte, weit weg wandern, daß dort hinten irgendwo am Ende der Welt ein glückliches Eiland auf ihn wartete, aus dem Meer geboren, mit weiten, grünen Teppichen, in die Orchideen eingestickt waren, mit Palmenhainen voll seltsamer Vögel und mit Dickichten, in denen die Schöpfung wie in kostbaren Vitrinen die unverfälschten Meisterwerke ihrer ersten Arbeitstage aufbewahrte.

Ein närrischer Bursche war Bobby.

Er stürzte in die Schankstube. Hinter seinem Büfett saß der Rote Jonas; er hatte eine Brille auf der großen, plumpen Nase und las in einer Zeitung, die mit zahllosen Fettflecken illustriert war.

„Jonas, ich will meine Rechnung bezahlen."

Der Wirt blickte von seiner Lektüre auf. Die Brille ließ er auf die Nasenspitze fallen. Von unten heraufsehend, musterte er Bobby erstaunt.

„Ihre Rechnung? Sie haben keine Schulden bei mir."

„Sagten Sie mir nicht in der vorigen Woche, daß ich nur noch ein Guthaben von drei Mark hätte?"

„Ja. Aber gestern war Marietta hier und hat alles für Sie bezahlt."

Ganz blaß wurde Bobby. Er war bestürzt und sah sich um, als müßte hinter ihm die Erklärung für des Wirtes Worte stehen. Langsam sagte er:

„Marietta hat für mich bezahlt? Wie kam sie dazu?"

Der Rote Jonas nahm die Brille ab. Mit den nackten Unterarmen legte er sich auf den Schanktisch; seine kleinen Augen funkelten verschmitzt.

„Herr Bobby, wir sind doch jetzt unter uns. Sie können es mir doch ruhig sagen, das Mädel geht doch für Sie auf die Straße, nicht wahr?"

Mit beiden Händen faßte Bobby zu. Er stieß den Wirt mit dem Gesicht auf den Schanktisch, mitten hinein in Bier- und Schnapslachen. Als er losließ, hatte er Büschel roten Haares in den geballten Fäusten.

Wie ein Betrunkener taumelte er auf die Straße. Viele Stunden tobte er draußen herum. Der Morgen dämmerte schon, da machte er sich auf den Nachhauseweg. Ein bitterer Zug lag um seinen Mund, und seine Augen blickten trübe. Es war noch nichts mit der schönen Reise ins Wolkenkuckucksheim. Zuerst mußte diese entsetzliche Sache mit Marietta geklärt werden.

Todmüde stieg er die Treppen zu seinem Zimmer empor. Drinnen erwartete ihn eine Ueberraschung.

(Fortsetzung folgt.)

Drama am Kanal.

Kindermord eines französischen Grafen.

Ein aufsehenerregender Mordprozeß ist am Sonnabend in Toulouse nach dreitägiger Verhandlung zu Ende geführt worden. Vor dem Schwurgericht wurde der Graf Pierre de Naussac zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er sein uneheliches 2 Jahre altes Kind durch Ertränken ermordet hat.

Pierre de Crouzet-Naussac, der aus einer der ältesten und reichsten Grundbesitzerfamilien Südfrankreichs stammt, bekannte sich im Gerichtssaal in zynischer Weise zu dem furchtbaren Verbrechen. Ganz Toulouse verlangte strengste Verurteilung des Mörders. Große Polizeiaufgebote vermochten nur mit Mühe den Aristokraten vor der Lynchjustiz des empörten Volkes zu schützen.

Pierre de Naussac hatte ein Verhältnis mit der Zofe seiner Mutter Josephine Machicot unterhalten, die erst seit kurzer Zeit auf dem gräflichen Schlosse angestellt war und bei ihrer Vernehmung vor Gericht den Eindruck eines bescheidenen Landmädchens machte. Das Mädchen, das nicht die Kraft besaß sich dem adligen Verführer zu widersetzen, wurde bald schwanger. Zu dieser Zeit jagte man sie aus dem Schloß und

schenkte ihr lediglich 200 Franken,

also ganze 33 Mark. Ueber ein Jahr lang sorgte sie für das Kind, ohne einen Pfennig von dessen Vater zu bekommen. Sie opferte Monat für Monat fast ihren ganzen Lohn.

Der junge Graf de Naussac heiratete bald darauf sehr reich und hatte den ganzen Vorfall gewiß schon längst vergessen. Da, als ihre Not immer größer wurde, schrieb Josephine Machicot einen Brief an Pierre de Naussac und bat ihn, sich des Kindes doch irgendwie anzunehmen. Es kam zu einer Unterredung bei Toulouse und der junge Graf erklärte sich bereit, seinen Sohn ins Findelhaus zu bringen.

Hier aber lehnte man die Aufnahme des Kindes ab. Josephine Machicot bat nunmehr ihren Verführer ihr doch wenigstens etwas Geld zum Unterhalt des Kindes zu geben. Ihre Bitte wurde wiederum abgelehnt, und als sie zu weinen anfing meinte Pierre de Naussac: „Gib mir das Kind. Ich kenne ein Haus in Carcassone, wo ich es unterbringen werde. Ich fahre es noch heute Nacht dorthin."

Die junge Mutter war überglücklich, denn sie glaubte, daß nun endlich für ihr Kind gesorgt werden würde. Der junge Graf aber fuhr im Auto durch die dunkle Nacht davon. Er lenkte seinen Wagen über die Brücke am Canal du Midi, erblickte im Gespensterglanz das trübe Wasser, entkleidete seinen zweijährigen Sohn und

warf seinen Körper in weitem Bogen in den Kanal.

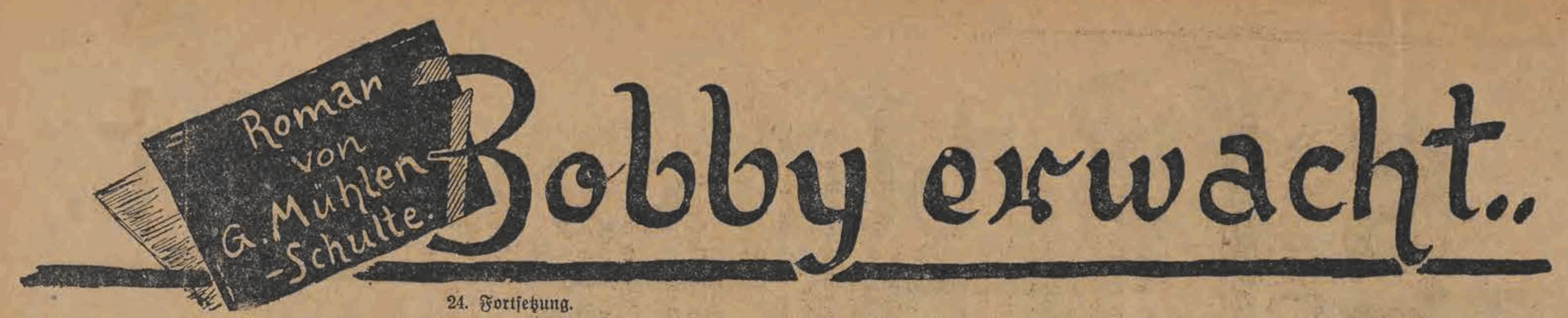
Zwei Tage später wurde die Leiche geländet. Im Findelhaus erkannte man sie und erinnerte sich des Vorganges, der einige Tage zurücklag. Nachdem zunächst der Verdacht des Kindesmordes auf Josephine Machicot gefallen war, gestand das arme Bauernmädchen endlich ein, wer der Vater ihres Kindes gewesen war. So wurde Pierre de Crouzet-Naussac verhaftet und unter Anklage gestellt.

Im Gerichtssaal machte der gräfliche Mörder den denkbar unsympathischsten Eindruck. Er sprach schamlos von der grausigen Tat und versuchte es so hinzustellen, als ob er sich eben nur einer unbequemen Last hätte entledigen wollen. Selbst die Verteidigungskunst des berühmten Pariser Advokaten Moro-Giafferi war in diesem Fall vergeblich. So erfolgte die Verurteilung, nachdem die einfache Kammerjungfer viele Tränen um ihr unschuldiges Kind vergossen hatte.

„Schon alles dagewesen."

Eine Lehranstalt für Forschungsreisende.

Neuyork hat vor kurzem eine Lehranstalt ins Leben gerufen, die unter den Bildungsanstalten der Welt wohl einzig dasteht. Es ist eine Akademie für Forschungsreisende. Der erste amerikanische Forscher, Dr. Hamilton Rice, der von einem Flugzeug aus eine Karte Brasiliens zusammenzustellen versucht hat, ist der Organisator der Akademie. Die Idee ist an sich gut und hätte schon vor einem halben Jahrhundert verwirklicht werden sollen. Eine schwedische Zeitung erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß auch in diesem Falle der weise Ben Akiba mit seinem Ausspruch: „Es ist schon alles dagewesen" recht behält, denn bereits im 14. Jahrhundert hat Heinrich der Seefahrer eine geographische Schule in Sagres errichtet, in der portugiesischen Seefahrern geographischer Unterricht erteilt wurde. Sowohl Amerika wie Asien und Afrika wurden damals von Leuten erforscht, die ihre Ausbildung in dieser Schule genossen haben.



24. Fortsetzung.

XX.

Im Ofenwinkel seiner Stube lagen Briefe. Zahlreiche Briefe; zerrissen und vielfach gefaltet die einen, ganz unbeschädigt die andern; auch ein paar Kuverts dabei, von denen die Marken entfernt waren.

Bobby griff wahllos in den Papierhaufen hinein. Mehrere langweilige Firmenschreiben las er; sie enthielten Bestellungen, Mahnungen, Abrechnungen. Dann das Stellungsgesuch eines jungen Mannes, an eine Maschinenfabrik gerichtet; die heuchlerische Epistel eines Ehemannes, der seiner Gattin in der Provinz von anstrengenden Aufsichtsratssitzungen in der Hauptstadt berichtete; Briefe, an das nahe und ferne Ausland gerichtet, einer unter ihnen, der mit einem endlosen Geschwätz über die politische Lage in Europa angefüllt war.

Mitten in dem Berg zerknüllten Papiers saß Bobby. Anfangs hatte ihm das Erstaunen über den merkwürdigen Fund die Augen aufgehalten. Aber allmählich gewann die Müdigkeit Oberhand bei ihm. Er war schon im Begriff, schlafen zu gehen und die Aufklärung dieser Sache einer späteren Stunde zu überlassen; aber da fiel ihm ein Schreiben in die Hände, dessen Stil ihn amüsierte. Es war der Brief einer Dame an die ferne Freundin.

Lächelnd las er die ersten Seiten. Später wurde er ernst. Dann schwand plötzlich alle Müdigkeit aus seinen Zügen, und in seinen Augen flammten die Signale der Ueberraschung und der äußersten Spannung auf.

Der Brief lautete:

„Meine liebe Johanna! Deine Kapuzinerpredigt aus Krünn hat mir blutige Tränen abgepreßt: Ich tauche meine Feder hinein und schreibe Dir die Antwort.

Wo liegt eigentlich Krünn? Nie in meinem ganzen Leben hörte ich den Namen nennen; aber ich habe eine lebhafte Vorstellung von diesem Ort, der die sündigen Kinder der Welt zu Heiligen macht und ihren Episteln die flammende Beredsamkeit der Besessenen des Glaubens verleiht. Nicht wahr, er liegt eingebettet zwischen ragenden Bergzinnen, jenen Wegweisern zur Unwirtlichkeit der Sternenregion und zu einem lange währenden Schnupfen. Abends wickeln Dich Nebel ein, dichter und ausgedehnter als der längste Nonnenschleier; sie ersticken das frivole Lachen in Deiner Brust und verwandeln die lose Operettenmelodie, die Du trällern möchtest, in das Rabengekrächze eines De profundis.

Ach, gute Johanna, meine Phantasie ist zu lebendig. Indem ich an Dich denke, schreite ich an Deiner Seite einen finsteren Waldweg; es wimmelt da von schwarzen greulichen Schnecken, deren eine man unglücklicherweise zertritt und die mit ihrem verstümmelten Leichnam den Ausgangspunkt zu düsteren Meditationen bildet. Ganz abgesehen davon, daß sie einem die zierlichen Wildlederschuhe ruiniert. Und ich bin Zeuge wie die Kühe von der Weide kommen. Mit ihren vollgefressenen Bäuchen und ihren strotzenden Eutern stellen sie augenfällig den alles Scharms entkleideten göttlichen Willen dar. Ihr Muh und ihr Möh ist das Ja, Ja, Nein, Nein der Armen im Geiste; es wirkt mit suggestiver Kraft auf mich, und ich komme zu der Erkenntnis, daß es vom Uebel ist, darüber hinaus von dem heuchlerischen Phrasenwulst unserer Konversation Gebrauch zu machen.

Wie Du siehst, meine schöne Heilige, bemühe ich mich aufrichtig um die Erkenntnis der Gründe zu Deinem Briefe. Diesem Briefe, der voll Anklagen gegen mich ist wie eine päpstliche Bannbulle und voll selbstzerfleischender Grausamkeit wie die Peitsche des Flagellanten. Nur darfst Du mich nicht zu Gefühlen der Hochachtung für diese Gründe zwingen wollen. Der plötzlich im Menschen erwachende Drang nach Läuterung steht glaube ich jedesmal in innigem Zusammenhang mit Dingen von recht nüchterner Natur. Insoweit es sich dabei nicht um eine Indikation auf dem Gebiete des Stoffwechsels handelt, spielt bestimmt die materielle Lage eine Rolle. Die überzeugtesten Verächter unserer Gesellschaft werden wahrscheinlich solche mit einer zerrütteten Physis und einem vollkommen leeren Geldbeutel sein.

Merke Dir das, meine Teure, und suche Dir beizeiten ein Sanatorium auf dem Weißen Hirsch und einen Mann aus, der das bezahlen kann.

Nachdem ich soviel Verständnis für Deine Lage und die daraus erspringende essigsaure Weltanschauung aufgebracht habe, hörst Du vielleicht geduldig die Beichte Deines armen, verlorenen Schäfchens an. O meine heilige Johanna nimm Deinen ganzen Vorrat an verstehender und verzeihender Nächstenliebe zur Hand, ich werde ihn wahrscheinlich restlos aufbrauchen.

Siehst Du wir sind alle das was die Umstände aus uns machen, und die Umstände hier sehen anders aus als die Eurigen in Krünn. Unsere Bergzinnen sind die Dächer der wundervollen Bazare. Man kauft so entzückende Sachen in ihnen, Kleider, deren Seide weicher ist als die Wölkchen am Himmel der Frommen, Pelze, viel schmiegsamer und molliger als das grobe Sackleinen, das wahrscheinlich den Schoß des Abraham umhüllt Juwelen, deren zartes Klingklang tausendmal lieblicher tönt als das schreckliche Gedröhn Eurer Bußglocken.

Wieviel netter erscheint unser Nebel als der Eurige! Das Sterbelinnen mit dem er in Krünn alle Fröhlichkeit erstickt wandelt sich bei uns in ein Festgewand aus duftigem Crêpe de Chine, mit vielen glänzenden Steinen bestickt; die Steine, das sind die Lichter unserer Bars und Dielen, unserer Theater- und Filmpaläste.

Und die Schnecken, liebste Vestalin? Die greulichen, schwarzen Schnecken, die Du auf allen Wegen triffst? Sie haben hier die erträgliche, wenn auch nicht ideale Form unserer eleganten Herren. Ich gebe zu daß ich einigen von ihnen das Herz zertreten habe oder das was sie dafür halten. Was willst Du ich betrachte mich als ein Werkzeug der Gerechtigkeit und räche die Tausende meiner zertretenen Schwestern. Bei Gott, ich bin Nemesis in Person; wenn ich in den Spiegel schaue, dann sehe ich, wie mir Flügel wachsen, meine Stirn ist voll edler Schönheit, gütig und streng zugleich blicken meine Augen, und meinen stolzen Pagenkopf beschattet der Narzissenkranz. Neige Dich vor dem hehren Bilde der Gottheit, Johanna und erkenne in allem was sie tut, das untadelhafte Walten des Fatums.

Uebrigens wirfst Du mir zu Unrecht vor daß ich den jungen Grafen Hamilton zu hart behandelte. Er war ziemlich oberflächlich und hat sich rasch getröstet. Momentan schaukelt er die ungeheuer wohlhabende Witwe eines Fleischermeisters auf dem Schoß. Es ist auch möglich, daß sie ihn auf rend Hamilton in beiden Hinsichten das Gegenteil von ihr darstellt.

Der Fall des venezuelischen Gesandten liegt auch ganz anders, als Du es Dir denkst. Dieser Herr hat jahrelang ein Verhältnis mit einer Tänzerin unterhalten. Sie wollte nicht von ihm lassen und erschien alle Tage ein paarmal in meinem Hause, um mit einer Pistole und einer Vitriolflasche gräßliche Waffentänze aufzuführen. Für dergleichen Darbietungen sind meine Nerven auf die Dauer zu schwach, deshalb habe ich dem Gesandten geraten, er möchte mich aufgeben und sein Herz lieber einer Dame zuwenden, die in einem Panzerhaus wohnt.

Du mein braungelocktes, reizendes Gewissen in Krünn, verlangt es Dich danach, meine Rechtfertigung in all den anderen Fällen zu hören? Mehr oder weniger handelte ich immer weise, wenn ich ein Verhältnis aufgab, und Du könntest mir Mangel an Tugend höchstens insofern vorwerfen, als ich jedesmal gleich wieder ein neues begann.



Bobby las lächelnd die ersten Seiten.

Was willst Du, das Tempo, das ich in Liebesdingen innehalte, erklärt sich aus ökonomischen Gründen. Männer gehören zu den Dingen, die dem Verderben ausgesetzt sind, wenn man sie längere Zeit aufbewahrt; man soll sie schnell verbrauchen und frische Ware hereinnehmen.

Einen einzigen meiner Skandale, wie Du die Auswirkungen wirtschaftlicher Erkenntnis zu nennen beliebst, will ich in epischer Breite vor Deinem Forum, meine strenge Richterin, verhandeln. Es ist die Sache mit dem Herzog von Sandoval, der soviel unnötigen Staub aufgewirbelt hat. Ich gebe Dir bereitwillig zu, daß der Herzog ein bewundernswerter Kavalier ist. Der Adel seines Namens gestattet kein Naserümpfen, und der Mann selber stellt eine unvergleichlich reichhaltige Sammlung aller möglichen Anzeichen von Dekadenz dar. Er kam zwischen zwei Kokainräuschen zu mir und bat mich um meine Hand.

Am Tage vor unserer Vermählung ergingen wir uns, von Lenz und Liebe plaudernd, im Park meiner Villa. Plötzlich hält ein Auto draußen auf der Straße, ein Mann im Lederdreß tritt an das Gitter, sieht uns, klettert herüber und kommt eilig auf uns zu.

‚Sind Sie Isabella Loty?' fragt er mich.

‚Allerdings, was suchen Sie hier?'

Er beachtet meine Frage nicht im geringsten.

‚Haben Sie sich schon mit dem Herzog von Sandoval vermählt?' forscht er weiter.

‚Nein, aber . . .,' stottere ich.

‚Dann ist es gut,' unterbricht er mich. ‚Mein Name ist Lohengrin. Ich habe ein Vermögen von hundert Millionen Dollar und bin im Flugzeug über den Ozean gekommen, um Sie auf ein paar Wochen zu heiraten.'

Hier mischte sich der Herzog in unsere Unterhaltung. Er war ein wenig fahl im Gesicht, und das Monokel war ihm auch entfallen, aber sonst bewahrte er doch sehr viel Haltung. ‚Erlauben Sie mal, lieber Freund,' meinte er, ‚Sie sind wohl ein bißchen blödsinnig?'

Und nun, meine himmlische Johanna, geschah etwas, was ich allezeit für eine technische Unmöglichkeit gehalten hätte, wenn nicht meine eigenen himmelblauen Augen Zeugen gewesen wären. Nämlich der Mann im Lederwams krallte mit der linken Hand die herzogliche Weste zusammen, mit der rechten griff er nach dem Rockkragen Seiner Durchlaucht; dann hob er den Unglücklichen hoch, ganz hoch, und hängte ihn hinten mit dem Jackett auf den vorspringenden Aststumpf einer ahnungslos dabeistehenden Fichte. Friß mich auf, Johanna, wenn ich lüge: der eleganteste Kavalier dieser Stadt baumelte am Ast wie ein alter Rock, den man auszuklopfen wünscht. Es war ein Anblick, erheiternder als eine amerikanische Filmhumoreske. Und ich mußte lachen, mag der Himmel mir vergeben, was ich mit meiner Heiterkeit an der herzoglichen Würde sündigte, ich mußte lachen, daß rings die Wipfel der Bäume zitterten, als wäre es ein Wald von Espen.

Aber dann änderte sich die Situation. Der Herzog strampelte, sein Jackett riß, er fiel zur Erde, erhob sich und sagte mit einer steifen Verbeugung zu mir:

‚Gnädige Frau, ich habe das Unglück, eine gefährliche Wirkung auf Ihr Zwerchfell auszuüben. Die Sorge um Ihre Gesundheit veranlaßt mich, Ihnen für immer Lebewohl zu sagen.'

Darauf wandte er sich an den Mann im Lederkoller:

‚Mein Herr, wenn Sie ein Gentleman sind, dann begleiten Sie mich zu einer kurzen Aussprache.'

Was tat der Lederne? Ach, meine unschuldige Bergbewohnerin, Du wirst es nicht erraten. Dieser Mann, scheint es, hat ein ungewöhnliches Geschick, das Gegenteil von allem Ueblichen zu tun. Stell dir vor, Johanna, er kam auf mich zu, legte seinen Arm um meine Taille, küßte mich und sagte:

‚Auf Wiedersehen, Darling!'

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.



Kreuzwort-Silbenrätsel.

Wagrechte Reihen: 1. Kunstzweig, 3. Mädchenname, 5. Schweizer Kanton, 7. Kastanienart, 8. Teil Rußlands, 9. Handwerker, 10. Schutzgeister, 13. Wurfgerät, 14. weibl. Vorname, 16. kurze Büchse, 18. Wetterglas, 21. Alpenhirt, 24. angenehmer Duft, 26. Nagetier, 27. Ständchen, 29. Fisch, 30. Gesichtsteil, 31. Vertreter, 32. belgische Stadt, 33. Morgenland [illegible] Mittelländ. Meer), 34. deutsche Millionenstadt.

Senkrechte Reihen: 2. Kunstbeflissener, 3. Zirkusring, 4. Erdteil, 5. Schweizer Kanton, 6. Musikdrama von Wagner, 9. Meeresstraße, 11. afrikan. Fluß, 12. Schiffsraum, 14. Kurort in Graubünden, 15. Schachfigur, 17. Grasfläche, 19. Farbe, 20. Art großer Ameisen, 22. Amtszimmer, 23. Prophet, 24. weibl. Vorname, 25. Grille, Schrulle, 26. Berater, 28. Regierender.

Rösselsprung.

lein	hat		dro-	die		ne	glei-
	ster	licht-	te	al-	in	der	
ein	mir	ben	tief-	irr-	ster-	cher	hält
	im	mei-	der	al-	te	im	
ge-	ben	lein	wisch-	sten	den	der	fe-
schwellt	vol-	ge-	mir	je-	ster	o-	pfad
ben	tröpf-	le-	senkt	dunk-	an	hellt	bahn
len	und	das	des	er-	und	len	ze-

Abrüstungsprogramm der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und die sich daraus ergebenden Aufgaben der Sozialistischen Jugend-Internationale. Referat und Aussprache wurden in einer Entschließung zusammengefaßt, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Kampf gegen den Krieg und Militarismus ist eine der Hauptaufgaben der internationalen sozialistischen Jugendbewegung. Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale begrüßt daher die Beschlüsse des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Abrüstungsfrage und erklärt erneut, daß die Sozialistische Jugend-Internationale und die ihr angeschlossenen Verbände alle Maßnahmen und Aktionen unterstützen werden, die die Sozialistische Arbeiter-Internationale zur Durchführung ihres Abrüstungsprogramms beschließen wird.

Das Exekutivkomitee verweist auf die Beschlüsse der internationalen soz[illegible]chen Jugendkongresse in Hamburg und Amsterd[illegible] fordert die angeschlossenen Verbände auf, die [illegible]esen Beschlüssen verlangte Friedenserziehung der arbeitenden Jugend im Geiste der Grundsätze und Richtlinien des Brüsseler Abrüstungsprogramms zu führen. Es appelliert an die sozialistische Jugend aller Länder, den Kampf gegen die Militarisierung und die nationalistische Verhetzung der Jugend durch Reaktion und Faschismus unermüdlich fortzusetzen. Die junge Generation unserer Zeit, die die Schrecken des Weltkrieges noch miterlebt hat, hat die Verpflichtung, die Erinnerung an das wahnwitzige Völkermorden nicht untergehen zu lassen und Abscheu vor dem Krieg auch in der Jugend der Nachkriegszeit zu erwecken. Die sozialistische Jugend muß stets in vorderster Reihe stehen, wenn es gilt, der Abrüstung und dem Weltfrieden zu dienen.

Die Sozialistische Jugend-Internationale verfolgt mit Aufmerksamkeit die Friedensbestrebungen der bürgerlichen Jugend, die im Sommer 1928 auf dem Weltjugendkongreß in Holland ihren Ausdruck gefunden haben. Obwohl die Bestrebungen dieser Jugend von einem ehrlichen Idealismus getragen sind, hat der Verlauf des Kongresses erneut bewiesen, daß die internationale sozialistische Arbeiterbewegung die einzige ernsthafte Macht im Kampf für den Frieden ist. Die Sozialistische Jugend-Internatonale steht daher nach wie vor in der engsten Verbindung der Sozialistischen Jugend-Internatoinale mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund die einzige Grundlage für eine erfolgreiche Friedensarbeit.

Die Sozialistische Jugend-Internationale ist gegen Krieg und Militarsmus in jeder Form. Sie verurteilt daher auch die Haltung der Kommunistischen Jugend-Internationale, die in ihrem neuen Programm in Anlehnung an die von der Kommunistischen Internationale auf ihrem letzten Weltkongreß festgelegten Theorie auf kriegerische Abenteuer revolutionäre Hoffnungen setzt und infolgedessen einer militaristischen Verseuchung der proletarischen Jugend Vorschub leistet.

Die Bekämpfung der Kriegsgefahr und des Militarismus durch die sozialistische Jugend muß ausgehen von den Parolen, die der Brüsseler Kongreß der gesamten Internatonalen sozialistischen Arbeiterbewegung als Richtlinien für ihren Kampf um den Frieden gegeben hat: Umfassende Organisation des Friedens, völlige Abrüstung, rücksichtsloser Kampf gegen alle Formen des Kapitalismus.“

Einen wesentlichen Teil der Sitzung füllten die Beratungen über das zweite internationale sozialistische Jugendtreffen vom 12. bis 14. Juli 929 in Wien aus. Das Programm der Veranstaltung ourde im einzelnen festgelegt.

Nach Erledigung einiger Anträge wurde einstimmig beschlossen, die neu gegründete Schweizer Organi[illegible]on in die Sozialistische Jugend-Internationale aufzunehmen.

Mit besonderer Freude empfanden alle Mitglieder des Exekutivkomitees die enge Zusammenar[illegible] zwischen der tschechischen und deutschen sozialistischen Jugendorganisation bei der Vorbereitung und Durchführung der internationalen Veranstaltungen. Die int[illegible]ationalen Gäste nahmen auch an einer Begrüßungsfeier teil, die von den beiden Organisationen gemeinsam durchgeführt wurde.

W[illegible]enfahrt

Von Franz Diederich.

Sie kommen gefahren auf tausend Wegen —
spring auf, laß ein, du Zielstadt du!
Die Herzen, die jungen, mit jauchzenden Schlägen,
sie wollen durch und geben nicht Ruh!

Sie fühlen die Kräfte zum Türmeklimmen
sie tragen Hämmer, im Hirn geschweißt,
sie blühen mit tausenden Freudestimmen
ins Weltgrau glühenden Willensgeist.

Spring auf, laß ein, Stadt höchster Ziele,
die Glocken sehnend voll Getön!
Kling an, Gold aller Wunderspiele!
Ström aus, die Jugend will auf Höhn!

Sie kommt aus Fronland hergefahren,
sie will der Arbeit Heilsland baun:
Grün überm Wogen der jungen Scharen
schwingt Kränze jubelndes Lichtvertraun.

Die Türme, die Kränze, die Hämmer, die Glocken
und brüderlich Hand in Hände gepreßt:
Den Ewigjungen lodert Frohlocken
und flammt der Menschheit ein Werdefest.

Amerika hat 283 Millionäre.

Die Zahl der Millionäre in den Vereinigten Staaten ist gegenüber dem Jahre 1926 um 52 gestiegen, so daß sie gegenwärtig 283 beträgt. Man kann das allerdings bei dem starken Auf und Ab an der Neuyorker Börse nicht so genau wissen, ob die Zahl nicht schon wieder größer oder auch kleiner geworden ist . . . Die Anzahl jener Millionäre, die über 5 Millionen Dollar jährlich Einkommen haben, hat sich von 14 auf 10 vermindert! Da das Jahr 1927 kein besonders günstiges Geschäftsjahr war, vor allem im Vergleich mit 1926, ist das Steueraufkommen auch bedeutend geringer, und zwar insgesamt um 1 144 000 000 Dollar. Allein die Körperschaftssteuer brachte eine Mindereinnahme von 173 Millionen Dollar! Damit steht in Zusammenhang die Abnahme der Einkommen unter 10 000 Dollar jährlich, während in anderen Einkommengruppen eine Zunahme zu verzeichnen war.

Die Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt über 120 Millionen, das Nationalvermögen wird zwischen 300 und 325 Milliarden Dollar geschätzt, außerdem werden jährlich für etwa 20 Milliarden Dollar landwirtschaftliche und für 60 Milliarden Dollar andere Produkte hergestellt. Die Bankdepositen belaufen sich auf etwa 50 Milliarden Dollar, die Auslandskredite auf etwa 14 Milliarden Dollar.

Sonnabend, den 8 Dezember 1828.

Die junge Garde

Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Weihnacht . . .

Von Gustav Kaddruch

Weihnachten wollen wir feiern, wir, ein buntgemengter Kreis verschiedenen Berufes, verschiedenen Bekenntnisses, manche, deren Leben noch fest in dem Grunde des alten Glaubens wurzelt, viele, die sich längst, schmerzlich oder schmerzlos, aus ihm gelöst haben, einige vielleicht auch, die in ihm nie heimisch waren. Ja, haben wir denn das Recht, Weihnacht zu feiern? Gibt es noch eine Saite, die das Weihnachtsfest in uns allen gleichermaßen zum Klingen bringt?

Ich glaube: doch. Wie die Madonnenbilder der großen Meister, so haben auch die christlichen Feiertage, von der Kirche nicht erzeugt, sondern übernommen, außer ihrer geschichtlich-kirchlichen Bedeutung noch einen ewigen, rein menschlichen Stimmungsgehalt, der sich ohne Unterschied des Glaubens einem jeden erschließt, als Feste der Jahreszeiten, als Sinnbilder menschlicher Lebensrichtungen.

Ostern, das die Menschen auf tausend Wegen durch die lockende Frühlingswelt zerstreut; Weihnachten, das sie aus winterlich unwirtlicher Weite um die vertraute Flamme der Heimstätten versammelt — das ist der alljährliche Atemzug des Menschenlebens, sein Ausatmen gleichsam und sein Einatmen.

Wie weit war die Welt und wie lockte die Ferne um die Osterzeit! Aber das Jahr ging seinen Gang, trug Früchte, ward alt und entblätterte sich — und jetzt ist die Welt so enge geworden unter dem schwer lastenden Himmel, so kurz der Tag vom späten Aufgang bis zum frühen Niedergang, daß man schier fürchtet, die Nacht wolle das Licht ganz verschlingen. Ist es nicht, als wenn die Heimstätten der Menschen mit ihren trübe zwinkernden Lichtern, belagert von der Uebermacht meilenweiter Finsternis, sich ihrer kaum noch erwehren? Und auch das Fünklein Lebensfreude, das Lebenslicht selbst droht in all der Dunkelheit auszulöschen, und wer sich der Altersgrenze nähert, die dem Menschenleben beschieden ist, denkt wohl in diesen trüben Tagen, er werde den Frühling nie mehr sehen.

Aber die Menschen ergreift in solcher gemeinsamen Not ein Heimverlangen, das Heimweh nach Liebe, die Sehnsucht, selbst Liebe mit Liebe zu erwidern und, wie es zum erstenmal geschah, da „Cyrenius Landpfleger in Syrien war“, ziehen sie zu Weihnachten auf allen Straßen, in überfüllten Eisenbahnwagen heutzutage, in ihre Heimat, „ein jeglicher in seine Stadt“, und zünden einander zum Troste in der Dunkelheit Lichter an, soviel sie können.

Aber diese Einsamkeit inmitten dunkler Weiten, die uns um Weihnachten zum Bewußtsein kommt, ist sie nicht dauerndes Menschenlos? Auf unserem winzigen Balle in irgendeinem Winkel des grenzenlosen Weltenraums, einer grauenvollen Unendlichkeit voll unbekannter Gefahren — was sind wir anders als ein Häuflein Kinder, die sich im Dunkel frierend und angstvoll zusammendrängen, Genossen des gleichen schweren Schicksals, die unter sich wenigstens ein Reich der Liebe aufrichten sollten. „Kindlein, liebet euch untereinander!“, und: „Friede auf Erden den Menschen ein Wohlgefallen!“, das möchte uns bei solcher Betrachtung wohl als der Weisheit letzter Schluß und das Weihnachtsbild der Mutter mit dem Kinde als tiefstes Sinnbild unserer Lebensaufgabe erscheinen.

Aber es wehrt sich etwas in uns dagegen, die [illegible] zum ewigen Gesetz unseres Lebens zu erheben. Sind [illegible]lich ich und du, der Nächste, die Menschen und der Mensch, sein Glück und seine seelische Erhöhung unseres Daseins letzter Zweck?

Es gibt nur eine Liebe, die zu unserer Arbeit, und die Menschen sind uns nur Mitarbeiter oder Zerstörer unseres Werkes, Kameraden oder Gegner — gerade wie wir in der Osterzeit uns nach allen Richtungen zerstreuen, mit meinen Weggenossen nur, die das gleiche Ziel mit uns zusammenführte. Beim Bau an dem Babelturm der Kultur verwirren sich die Sprachen, scheiden sich die Geister, spalten sich die Menschen in Parteien, die einander nicht [illegible] stehen und einander befehden.

So leben wir ein jeder in zwei Welten mit verschiedenen, ja entgegengesetzten Aufgaben: in einer Welt der Liebe und des Friedens und in einer Welt des Wirkens und des Kampfes. Auch das schlichteste Leben hat an ihnen beiden seinen Anteil: durch die Familie an der einen, durch den Beruf an der andern. Durch die Familie wird es hinein verwoben in ein Netz hilfreicher Beziehungen von Mensch zu Mensch; im Beruf und vielleicht auch in der auf die Berufszugehörigkeit aufgebauten Partei arbeitet es, an wie bescheidener Stelle auch immer, mit am Bau der Kultur. Aber auch der Weiseste gelangt nie zu endgültiger Klarheit darüber, in welcher dieser beiden Welten der letzte Sinn unseres Lebens liegt. Vielleicht sagten wir gestern noch: wenn nur das Werk der Menschheit erfüllt wird! Und heute sprechen wir: was ist mit alledem geschehen? Ein wenig Licht, Ordnung und Schönheit in das Leben unserer Brüder zu bringen, gilt es nicht viel mehr als dies? Man möchte vielleicht sagen, die Welt der Liebe — das sei das Reich der Kindheit und des Alters, die Welt des Wirkens, das Reich der Mannheit; oder auch: dort sei die Frau heimisch, hier der Mann — wohnte nicht in jeder Menschenbrust die Fülle der Menschheit. Mensch sein heißt Kind, Mann und Greis zugleich sein; und männliches und weibliches Fühlen ist an alle Menschen ausgeteilt. Die Feste aber sind an unseren Lebensweg gestellt, wie man wohl an den Kreuzwegen Heiligenbilder errichtet: um an die Seiten unseres Wesens mahnend zu rühren, die der Werktag nicht zur Entfaltung kommen läßt.

Ostern sagt zu uns: Gedenke, daß du jung bist und daß die Welt weit ist. Die Ferne lockt. Sei frisch und

hart. Laß nichts dich an die Heimat fesseln, auch die nicht, die dir die liebsten sind. Denn höher steht dein Wandern und dein Ziel.

Aber dann spricht die Weihnacht: Konntest du vergessen, daß du ein Kind warst und ein Greis sein wirst? Vergessen der Sehnsucht nach Liebe und der Sehnsucht, Liebe zu erweisen?

Und wiederum Ostern sagt: Sei frisch und hart zum Kampf. Der Mensch gilt nichts, das Werk der Menschheit alles. Dein Werk will Kampf.

Aber die Weihnacht spricht:

Wohin du blickst, ist Kampf auf Erden.
Wohin du blickst, kann Friede werden.

(Aus Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus.)

Zur Wintersonnenwende.

O du fröhliche, o du selige,
Hoffnungbringende Weihnachtszeit.
Welt lag in Banden, rings in allen Landen
stöhnt das Volk, stöhnt das Volk in Not und Leid.

O du fröhliche, o du selige,
Liebe bringende Weihnachtszeit.
Psalmen von Frieden singt man hienieden,
und treibt die Menschen doch zum blutigen Streit.

O du fröhliche, o du selige,
Freude bringende Weihnachtszeit.
Viel tausend Kerzen strahlen in Schmerzen.
Nach Brot und Obdach laut das Elend schreit.

O du fröhliche, o du selige,
Wahrheit bringende Weihnachtszeit.
Kein Christ kann retten dich von den Ketten:
O Volk, nur deine Kraft dich selbst befreit.

O du fröhliche, o du selige,
Friedenbringende Weihnachtszeit.
Wenn Haß erkaltet, Liebe nur waltet,
dann erst der Welt der Freiheit Morgen lacht.

Die Religion des Sozialismus.

Von Kurt Eisner.

In allen alten Religionen, die heute noch herrschen, spiegeln sich deutlich die sozialen und politischen Verhältnisse, die natürlichen und geistigen Lebensbedingungen ihrer Entstehungszeit. Sehen wir von allen einzelnen Religionen ab, so erkennen wir insgemein, daß sämtliche alten Religionen aus dreifacher Wurzel erwachsen sind: aus der Ohnmacht des Menschen vor der Natur, aus der Wehrlosigkeit des einzelnen gegen die gesellschaftliche Ordnung, in die er hineingeboren worden ist und aus der Furcht des Sterblichen vor dem Tode. In seiner Religion setzt sich der Mensch der Vergangenheit zunächst mit den ihn bestimmenden Naturgewalten auseinander. Die Menschen jener Vergangenheit haben keinerlei Naturerkenntnis. Alles ist ihnen wunderbar, rätselhaft, schrecklich. Weil sie die Natur nicht kennen, beherrschen sie sie nicht, und weil sie die Naturkräfte nicht beherrschen, fürchten sie sich vor dem strafenden Gott, der dem Menschen ob seiner Sünden zürnt.

Wir fürchten die Natur nicht mehr, wir durchdringen ihre Wunder, ihre Kräfte sind der Grundquell unserer heutigen Kultur. Wir lieben die Natur, wo sie groß und erhaben ist; das stürmische Meer, der einsame Gletscher erfüllt uns mit Andacht und stolzer Verehrung, seit sie wegsam für uns geworden. Wir glauben an die Natur, weil wir sie kennen, wir preisen ihre Kräfte, und wir wissen keine höhere Aufgabe, als ihre Geheimnisse immer tiefer zu ergründen und die unbeirrbaren Gesetze ihres Wesens der menschlichen Freiheit dienstbar zu machen. Dieses triumphierende Gefühl ist die Religion der heutigen Menschheit, die Religion des Sozialismus, der aus der Entfaltung der Naturkräfte seine neue, herrlich aufsteigende Zuversicht gewinnt.

Wie der Mensch der Vergangenheit das Verhältnis seiner Ohnmacht zur Natur in düsteren, religiösen Schreckvorstellungen umdeutet, so gibt ihm seine Religion auch die Auskunft über die furchtbaren Aengste seines politisch-gesellschaftlichen Daseins. Diese Religionen sind entstanden und entfaltet in einer Zeit, da die große Masse der Menschheit aus Sklaven bestand, das heißt aus Rechtlosen, aus Sachen, mit denen ihre Herren und Peiniger treiben durften, was sie wollten. Das war der notwendige Trostgedanke, der die Menschen vor dem Zusammenbruch rettete, und das war die große, niemals verächtlich zu wertende Leistung des Christentums, daß es die Sklaven lehrte, das Leben zu ertragen. Wir wissen wohl, wie schmählich später die weltlich-politische Organisation der Kirche diesen frommen, heiligen und heilenden Trostgedanken mißbraucht hat, indem sie ihn umkehrte und zu einem Werkzeug der Unterdrückung fälschte. Der Sklave erträumte den Himmel, weil er im Diesseits ohnmächtig war, sein furchtbares Dasein zu erlösen.

Jetzt aber ist die Menschheit mündig geworden. Wir sind nicht mehr ohnmächtig, wir haben im Gegenteil alle Macht, wenn wir nur wollen, wenn wir durch gemeinschaftliches, entschlossenes, ehern zusammenhaltendes Handeln die politischen und sozialen Zustände herbeizuführen bereit sind, die unsere Menschenvernunft uns klar und hell zeigt: Brot, Freiheit, Glück für alle ohne Unterschied auf dieser Erde, in diesem Leben.

Haben wir so Macht über unser eigenes Schicksal gewonnen, so beflügelt unsern Willen der junge Glaube zur Tat, daß die Menschheit zu erreichen vermag, was uns als Ziel ihres Strebens vorschwebt. Dieser Glaube an die Zukunft ist unsere Religion, die hell, tapfer, freudig dem Leben zugewandt ist und das Leben aller zur reichsten Blüte zu entwickeln strebt.

Aber haben wir damit, so wird man fragen, wirklich den ganzen Sinn des Lebens erfaßt, für vernünftige Menschenzwecke wertvoll gedeutet? Bleibt nicht gerade dann, wenn es uns gelingt, das Dasein der ganzen Menschheit zu all seiner möglichen und denkbaren Herrlichkeit zu entfalten, mit verschärfter Bitternis die quälende Tatsache bestehen, daß dennoch all diese Herrlichkeit für die Menschen endigen muß — im Tode?

Nicht immer haben die Völker den Tod gefürchtet. Aber besonders seit dem Mittelalter ist es wie eine Geisteskrankheit über die Menschen gekommen, daß sie sich in schrecklichen Zuckungen vor nichts mehr fürchteten als vor dem Ende. Und keine schwerere Schuld hat kirchliche Machtbegierde auf sich geladen als die Ausbeutung der Todesangst, die Marterung des Gewissens. Dadurch erst sind die Menschen auch seelisch zu Sklaven geworden.

Verhängnisvoll ist diese Geisteskrankheit für die Entwicklung der Menschheit geworden. Denn indem wir entsetzt und verängstet auf den natürlichen Tod starrten, vergaßen wir den Kampf gegen den künstlichen Tod, der vor der Zeit die Menschen zerstört, diesen Tod, der der Fluch der Menschengeschichte geworden ist, und den wir, wenn nicht fürchten, so doch hassen und bis zur Ausrottung verfolgen müssen. Herrlich ist es, nach getaner Lebensarbeit, nach Erschöpfung der Glücksspenden des Daseins wieder davonzugehen. Aber es gibt keine entsetzlichere Vorstellung, als denken zu müssen, daß in Wahrheit nur wenige Menschen ihr Leben leben können. Unübersehbar die Opfer der Schlachtfelder, auf denen in den Jahrhunderten die Jugend verfaulen mußte. Unübersehbar die Opfer, denen durch Hunger, Ueberarbeit, gesundheitsschädliche Arbeitsverhältnisse das Leben künstlich verkürzt, verkümmert, verkrüppelt worden ist. Diesem künstlichen Tod gilt der Kampf der Sozialisten, und unser religiöser Glaube ist es, daß wir einst eine Menschenordnung erreichen werden, in der jeder, der geboren ist, keine Stunde vor dem natürlichen Ende, vor der erlösenden Ruhe vernichtet wird.

In diesem tätigen Glauben wird das Bedürfnis nach Unsterblichkeit in all seiner sehnsüchtigen Tiefe ganz erfüllt. Der einzelne Mensch stirbt, aber die Menschheit lebt. Und daß das Leben dieser Menschheit sich immer reicher und größer gestalte, das ist der Inbegriff unseres Ringens und Kämpfens. In der Gemeinschaft, der Solidarität der Menschheit wird der Unsterblichkeitsglaube Wahrheit und Wirklichkeit. Was jeder Gutes tut im Dienste der Menschheit, und sei es die bescheidenste Leistung des namenlosen, ärmsten Mannes im fernsten, einsamsten Dorfe, das kann niemals untergehen, darin verbürgt sich seine persönliche Unsterblichkeit, das ist die Aussaat seiner unsterblichen Seele in alle Ewigkeit.

Zu diesem schöpferischen Unsterblichkeitsglauben steigt die Religion des Sozialismus gipfelan.

Wintersonnenwendnacht.

Stille Nacht, Weihenacht.
Ringsumher Kerzenpracht,
in der Hütte nur Elend und Not,
kalt und öde, kein Licht und kein Brot.
: Schläft die Armut auf Stroh. :

Stille Nacht, Weihenacht.
Drunten tief in dem Schacht
Wetter blitzen in drückender Fron,
gräbt der Bergmann um niedrigen Lohn
: für die Reichen das Gold. :

Stille Nacht, Weihenacht.
Henkersknecht, er hält die Wacht,
in dem Kerker gefesselt, geächt,
leidet schmachtend für Wahrheit und Recht
: mutige Kämpferschar. :

Stille Nacht, Weihenacht.
Arbeitsvolk, halte Wacht.
Kämpfe mutig mit heiliger Pflicht,
bis die Sonnwend der Menschheit anbricht,
: bis die Freiheit ist da. :

Kirche und Religion.

Der Papst, die Kardinäle, die Bischöfe, die Prälaten — das ist die Kirche.

Der arme Kleinbauer, der, wenn die Wolken aufziehen und ein Hagelschlag die Frucht auf dem Felde, die Frucht mühseliger Jahresarbeit zu vernichten droht, die Hände faltet und betet: „Unser täglich Brot gib uns heute“ — das ist Religion.

Die mächtige Herrschaftsorganisation, deren Diplomaten an allen Höfen sitzen, deren Fürsten große Parteien lenken und die Schicksale der Staaten beeinflussen — das ist die Kirche.

Die Mutter, die am Krankenbett ihres Kindes in inbrünstigem Gebet zur Mutter Gottes Trost und Rettung sucht — das ist Religion.

Das in Jahrhunderten kunstvoll aufgetürmte System der dogmatischen Theologie — das ist die Kirche.

Die fromme Legende, die die Mutter dem Kinde erzählt — das ist die Religion.

Das gewaltige Herrschaftssystem des Kirchenrechtes — das ist die Kirche.

Das den Armen, den Leidenden tröstende, erbauende fromme Lied — das ist Religion.

Tagungen der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Am 15. und 16. November tagten in Prag das Büro und das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale. Die Sitzung der Exekutive war gut beschickt. Es waren vertreten: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Polen, Lettland, Dänemark, Schweden und die Tschechoslowakei (deutsche, tschechische und polnische Organisation). Ferner hatten der Internatonale Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale und die Sozialistische Erziehungs-Internationale Vertreter entsandt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm die Exekutive zu den Verfolgungen der deutschen sozialistischen Jugendorganisation in der Tschechoslowakei Stellung. Der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Kern, berichtete über die Maßnahmen der tschechischen Regierung gegen den Verband. Das Exekutivkomitee beschloß einstimmig die Annahme folgender Resolution:

„Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale dankt der sozialdemokratischen Jugend in der Tschechoslowakei für ihren mutigen Kampf gegen den Militarismus. Dieser Kampf offenbart erneut die starke internationale sozialistische Gesinnung der besten Teile der arbeitenden Jugend in der Tschechoslowakei. Das Exekutivkomitee protestiert energisch gegen die Verfolgungen der sozialistischen Jugendverbände durch die tschechisch-deutsche Bürgerregierung. Es übermittelt der sozialistischen Jugend der Tschechoslowakei die herzlichsten Grüße der gesamten internationalen sozialistischen Jugendbewegung und fordert sie auf, den Kampf gegen Reaktion und Militarismus wie bisher im Geist des internationalen Sozialismus fortzusetzen. Die Sozialistische Jugend-Internationale wird diesen Kampf mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften unterstützen, damit der sozialistischen Jugendbewegung in der Tschechoslowakei wieder die volle Freiheit ihres Handelns gesichert wird.“

Der Sekretär der Sozialistischen Jugend-Internationale, Genosse Ollenhauer, ergänzte den schriftlich vorliegenden Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats. Aus seinen Mitteilungen ging hervor, daß sich die angeschlossenen Verbände auch zahlenmäßig wieder aufwärts entwickeln. Die internationale Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Zweigen der sozialistischen Arbeiter- und Erziehungsbewegung konnte weiterhin gefördert werden. Der internationale Jugendtag am 7. Oktober wurde in allen Ländern durchgeführt, in denen die sozialistischen Jugendverbände die Freiheit des öffentlichen Wirkens haben. In der Aussprache berichtete Genosse Reventlow über die Tätigkeit der sozialistischen Jugend in Italien. Das Exekutivkomitee dankte den italienischen Genossen für ihre mutige Arbeit, die sie sowohl im Exil als auch illegal in Italien im Dienste der internationalen sozialistischen Jugendbewegung leisten. Im Anschluß an eine Debatte über die finanzielle Situation der Internatonale wurde das Büro beauftragt, zum Wiener Kongreß einen Finanzierungsplan auszuarbeiten, damit der Kongreß eine endgültige Regelung der internationalen Beiträge treffen kann.

Genosse Kimml — Wien berichtete über die Tätigkeit auf dem Gebiet des internationalen Jugendschutzes, Genosse Paul — Prag über die Besprechungen mit der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale und der Sozialistischen Erziehungs-Internationale, Genosse Vorrink — Amsterdam über den Weltjugendkongreß in Holland.

An Stelle des verhinderten Genossen Crispien — Berlin referierte dann der Vorsitzende der Sozialistischen Jugend-Internationale, Genosse Karl Heinz, über das